

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Berichtszeitung
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 48.

Montag, 28. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 19 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranmeldung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Käufers. Postkantinen vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschicht-Zeile (7 Silben) 18 Pf. Preispreis 12 Pf.; zittraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachzeichnungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Farbe. Vermilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Ausstraggeber entsprechend höher. Nachzeichnungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Farbe. Vermilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Ausstraggeber entsprechend höher. Nachzeichnungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Farbe. Möglicherweise Unterhaltungsbeiträge "Erzähler an der Elbe". Kontur groß. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Möglicherweise Unterhaltungsbeiträge "Erzähler an der Elbe".

Notationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bekanntmachung.

den Betrieb des Viehhandels im Königreiche Sachsen betreffend,
vom 24. Februar 1916.

Im Anschluss an die Bekanntmachungen über den Betrieb des Viehhandels im Königreiche Sachsen vom 11. und 15. Februar 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 35 und 40) wird folgendes verordnet und bekanntgegeben:

I. Alle Vorsitzende im Vorstand des Viehhandelsverbandes des Königreichs Sachsen ist der Administratör am Landwirtschaftlichen Institute der Universität Leipzig, Dr. Wilhelm Müller-Lenzharn, bestellt worden.

II. Die Geschäftsräume des Verbandes befinden sich in Leipzig, Georgiring 9.

III. Lieber die erfolgte Ausstellung der Ausweis- und Nebenkarten erhalten die Berechtigten Mitteilung durch die Post. Die Karten sind gegen Erlegung der festgesetzten Gebühr und der noch erwachsenden Kosten für beigelegte Drucksachen bei denjenigen Stellen abzuholen, wo die Erteilung beantragt worden ist (Stadträte der Städte mit Kreisärztlicher Städteordnung, Amtshauptmannschaften). Die bei diesen Stellen eingegangenen Verträge sind an den Vorstand des Viehhandelsverbandes zu überfernen.

118b II B III Ministerium des Innern. 904

Die Grundläufe für das freiwillige Tuberkulose-Tilgungsverfahren bei Kindern (Anlage I) zu § 51 der sächsischen Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 zum Viehseuchengesetz — G. B. Bl. S. 56 — werden vom 1. März 1916 ab aufgehoben und sollen nach dem Kriege durch anderweitige Vorkehrungen ersetzt werden. Damit erleidet sich die Verpflichtung der Teilnehmer am Tuberkulose-Tilgungsverfahren unter § 51 Abs. 2 der erwähnten Grundläufe ohne weiteres.

Die vorgeschriebene veterinärpolizeiliche Behandlung der nach § 10 Abs. 12 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (G. B. Bl. S. 519) angepflichtigen Fälle von Tuberkulose des Rindviehs gemäß § 61 dieses Gesetzes in Verbindung mit Abschnitt II Nr. 12 der Bundesratsvorschriften vom 7. Dezember 1911 (R. G. Bl. 1912 S. 3) und mit §§ 50 und 51 der erwähnten sächsischen Ausführungsverordnung wird im übrigen nicht beschränkt, jedoch die in dem genannten § 51 ausgesprochene Verhinderung zur Anordnung der Tötung tuberkulösen Rindviehs bis auf weiteres aufzugeben.

Die Verordnung an die Kreishauptmannschaften vom 17. August 1914 (Nr. 949 II V) erleidet sich hiermit.

Dresden, am 10. Februar 1916. 165 II V
Ministerium des Innern. 894

Einquartierung betreffend.

Am 1. März 1916 findet ein Quartierwechsel insoweit statt, als die Einquartierten nicht im Einverständnis mit den Quartiergebern in den bisherigen Quartieren verbleiben sollen. Da gegen den Monat Februar eine größere Zahl von Quartieren für den Monat

März angefordert worden ist, müssen fast alle im Monat Februar belegte gewesenen Quartiere im Monat März wieder belegt werden.

Zur Vermeidung von Weiterungen wird hiermit bestimmt, daß die Militärvorposten sofern sie nicht in den bisherigen Quartieren verbleiben sollen und dazu einen neuen Quartierplatz von den Kompanien ausgebündigt erhalten, die Quartiere am 1. März zu verlassen haben, damit sie von den neuen Mannschaften wieder belegt werden können.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Februar 1916. Elb.

Höchstpreise für Milch im Bezirke der Stadt Riesa und der Gemeinde Gröba.

Auf Grund von § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 und der Verordnung des Königlichen Ministers des Innern vom 25. August 1915 wird für den Stadtbezirk Riesa und die Gemeinde Gröba der

Höchstpreis anderweit	
für 1 Liter Vollmilch	auf 24 Pf.
" Halbmilch	" 20 "
" Magermilch	" 12 "
" Buttermilch	" 12 "

festgesetzt.

Diese Preisfestsetzung tritt sofort in Kraft. Zuwerthandlungen werden nach dem Reichsgesetz vom 17. Dezember 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Riesa und Gröba, am 28. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand zu Gröba.

Die westlich und nördlich des Wasserwerksgrundstücks gelegenen, der Gemeinde Gröba gehörigen, jetzt mit Obstbäumen beplanten Feldgrundstücke sollen in ungefähr 25 kleinen Parzellen von je ca. 800 qm Fläche an in Gröba wohnende, möglichst dem Arbeitende angehörende Einwohner zunächst auf 5 Jahre verpachtet werden. Interessenten, die Teile dieser Felder zu pachten wünschen, wollen sich im biegsamen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, umgehend und bis spätestens Mittwoch, den 1. März 1916, melden.

Der Gemeindevorstand zu Gröba.

Kriegsabend für die Kirchengemeinde Riesa mit Poppitz und Mergendorf.

Dienstag, den 29. Februar 1916, abends 8 Uhr Kriegsabend in der "Elbterrasse" mit dem Vortrag des Herrn Dr. Bernhard Raß über "Kriegerheimstätten".

Friedemann ist willkommen. Der Eintritt ist frei.

Die Handvätervereinigung. Friedrich.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommens- und Ergänzungsteuererhebung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommenssteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Vertragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behandigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Leutewitz, am 28. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, den 28. Februar 1916.

* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Mittwoch, den 1. März 1916, abends 6 Uhr. 1. Rechnung der Stadthaushaltsauf das Jahr 1912. 2. Rechnung der Stadthaushaltsauf das Jahr 1913. 3. Rechnung der Ansatzhaushalt auf das Jahr 1914. 4. Rechnung der Gasverkaufsauf das Jahr 1914. 5. Rechnung der Wasserverkaufsauf das Jahr 1914. 6. Antragschreiben für die Weihnachtsliebesgabenentwendung. — Nichtöffentliche Sitzung.

* Auf den morgen abends 8 Uhr in der "Elbterrasse" stattfindenden "Kriegsabend" (siehe die Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Nummer) machen wir unsere Leser hiermit aufmerksam.

* In dem nächsten Kirchenkonzerte (Sonntag, den 12. März) zum Besten des Heimatfondes werden diesmal von den vereinigten Männergesangvereinen von Deutschen Sängerbund hauptsächlich Männerchor dargeboten werden. So wird u. a. auch der in Leipzig mehrmals mit großem Erfolg gesungene Chor "Dem Andenken der Kameraden" für Chor, Orgel und Streichorchester von G. Wohlgemuth zur Aufführung kommen. Die ergreifende Dichtung "Tote Brüder, ruht nun aus; ruhet aus, ihr seid zu Hause" kommt von Dr. Wolfgang Ostwald (zurzeit Leutnant in einem Landsturmregiment). Ein Leipziger Blatt schreibt über das Werk: "Selten haben wir einen weichvolleren, die Herzen tiefer bewegenden Chor gehört um. — Nächstes über das Konzert werben die Anzeigen der Woche enthalten.

* Mit dem Elternen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Lehrer Arthur Binkert, Sohn des Schweizers August Binkert aus Böhmen.

* Am 1. April 1916 ob gelten für Brotgetreide wieder die Höchstpreise vom Dezember 1915. Es fallen also von diesen Zeitpunkten ab die für die Zwischenzeit gewährten gefälligen Zuschläge weg. Hierin liegt es im eignen Interesse der Landwirte, ihr Getreide bis spätestens zum 31. März dem Kommunalverband bzw. dem Kommissarionär der Reichsgetreidestelle abzuliefern. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle wird den Leitern der Kommunalverbände bis zum 10. März die genauen Zahlen für die von ihnen auf Grund der nachgeprüften Brotversicherung vom 16. November 1915 an die Reichsgetreidestelle mindestens noch abzuliefernden Getreidemengen mittheilen.

* Die Straßen unserer Stadt waren gestern nachmittags stark belebt. Der sonnige Tag hatte die Menschen aus den Wohnungen ins Freie gelockt, da aber das Tauwetter die Wege außerhalb der Stadt in einen "bodenlosen" Zustand versetzt hatte, so verzögerten viele auf eine Wanderung in die Umgebung und begnügten sich mit einem Spaziergang durch die Stadt. Nach dem kurzen Anlauf in vorher Woche ist

nun der Winter bereits wieder auf dem Rückzug begriffen. Die frische und starke Sonnenecke, die er gebracht hat, ist unter dem Einfluß der Sonne und der wärmeren Temperatur bereits nahezu wieder verschwunden. Den Freunden des Rodelsports und vor allem auch unserer Schuljugend hatte er aber doch für kurze Zeit eine Erfüllung ihrer Wünsche gebracht. Untere "Rodelbahnen" Wilhelmstraße. In der Gasanstalt, Parkstraße u. v. wurden schnell zum Zummelsitz von jung und alt, und man tat auch recht daran, sich zu befreien, um möglichst viel von der lang ersehnten Winterlust zu genießen. Die Hoffnung, der vorige Woche aufgetretene Frost werde für Vorrat der Eisfester sorgen, dürfte sich aber kaum erfüllt haben. Zum Glück war während der Frosttage die Saat durch den gefallenen Schnee einigermaßen geschützt. Wir leben ja noch in den Wintermonaten und werden auch höchstlich den Winter nochmals zu spüren bekommen. Die jeden Tag höher steigende Sonne wird aber doch dafür sorgen, daß kein Regenten nicht mehr allzu streng werden wird.

* Der Bundesrat hat auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Erhöhung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen. § 1. Verantaltungen, die eine besondere Beliebung des Verkaufs von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren (Web- und Wirkstoffen, Waren die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind), oder von Waren die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind, oder von Waren die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind, sind verboten. Als verboten gelten insbesondere die Ankündigung und die Ablösung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Restestwochen- oder Tagen, Weihen Wochen oder Tagen, Propaganda- und Reklamewochen oder -tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen, sowie die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Inventurpreisen. § 2. Bedeutet die Durchführung des Verbots (§ 1) bei Todeställen, Geschäftsauslösungen und Konkursen eine besondere Härte, so kann die Ortspolizeibehörde auf Antrag unsnahmen erlauben. Die Landeszentralbehörde kann an Stelle der Ortspolizeibehörde eine andere Behörde für zuständig erklären. § 3. Wer den Vorschriften des § 1 zuwiderrichtet, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. § 4. Diese Verordnung tritt am 1. März 1916 in Kraft. Der Reichstag bestimmt den Zeitpunkt des Auftretens.

* Gemäß Beschlüsse des Aufsichtsrates der Sächsisch-Böhmischen Damoff-Schiffahrt-Gesellschaft in seiner am 25. d. M. abgehaltenen Sitzung wird der am 6. Mai d. J. stattfindenden Generalversammlung in Borsdorf gebraucht werden, den durch den Krieg im Jahre 1915 verloren gegangenen Verlust von M. 65 000,— im Vorjahr 0,- Dividende bei M. 62 163,03 (im Vorjahr M. 92 863,03) Abreibungen aus der gesetzlichen Rücklage zu entnehmen, die dadurch aufgebracht wird.

* Im Zusammenhang mit dem Kriegssteuergesetz entwölft ist in der Breite die Vermutung aufgetaucht, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf die Geldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist, wie der A. Post-Am. an zuständiger Stelle erfährt, unzutreffend. Die Postfreiheit und die ermäßigte Gebühren für Geldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

* Ueber die Dauer des Landtages versautet, daß er noch etwa vier Wochen zusammenbleiben wird, um dann bis zum Herbst verlängt zu werden.

* Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Die Reichsleitung hat, um alle etwaigen Widerstände bei der Ablieferung von Kartoffeln zu lösen, eine Befreiungserlaubnis erlassen, welche die Kartoffelerzeuger verlassen soll, alle in ihrer Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffelvorräte auf Erfordern abzugeben und es nicht auf die Enteignung ankommen zu lassen. Sie hat zu diesem Zweck folgende Verordnung erlassen: Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen 1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Geländes, sowie der Naturalverschlinger, insbesondere Alttäter und Arbeiter, soweit sie trotz ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag 1½ Pfund bis 15. August 1916; 2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrag von 20 Tropfenzinern für den Betrieb Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, insoweit die Verwendung zu Saatzwecken sichergestellt ist. Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden. Die Bedingungen, die in einschließender Weise diejenigen betrifft, welche es zur Enteignung kommen lassen, werden, wie zu erwarten steht, den gewöhnlichen Erfolg haben. Als Ergänzung hierzu sind weitere versicherte Maßnahmen in Aussicht genommen.

* Am 1. April 1916 ob gelten für Brotgetreide wieder die Höchstpreise vom Dezember 1915. Es fallen also von diesem Zeitpunkt ab die für die Zwischenzeit gewährten gefälligen Zuschläge weg. Hierin liegt es im eignen Interesse der Landwirte, ihr Getreide bis spätestens zum 31. März dem Kommunalverband bzw. dem Kommissarionär der Reichsgetreidestelle abzuliefern. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle wird den Leitern der Kommunalverbände bis zum 10. März die genauen Zahlen für die von ihnen auf Grund der nachgeprüften Brotversicherung vom 16. November 1915 an die Reichsgetreidestelle mindestens noch abzuliefernden Getreidemengen mittheilen.

* Großenhain. In der Sitzung der Stadtverordneten brachte Borsleher Marcus die Angelegenheit der Ror-

Stadt zum Vortrag. Er hörte aus, daß das Kreisamt veröffentlichte Dekret in der Bürgerschaft große Unruhe bewirkt habe, zum Teil habe man die Ansicht aufkommen lassen, daß die Hoffnung auf eine direkte Führung der Nordostbahn über Großenhain nun eine vergebliche sei. Das Dekret sei dem Landtag von der Regierung zugesangen, die es der Finanzdeputation überwiesen werde, worauf es dann dem Landtag zur endgültigen Beschlusssession wieder vorgelegt werden würde. Es sei also noch nicht alle Hoffnung aufzuheben, vielmehr zu hoffen, daß auf diesem Wege doch noch etwas Erfreuliches für Großenhain herauskomme. Er schlage vor, den Rat zu ersuchen, doch noch einmal eine Petition in Gemeinschaft mit den Städten Niels, Königsbrück und Riesa mit möglichster Beschleunigung einzurichten. Es sei notwendig, zu erklären, daß man sich mit dem Vorstoß der Regierung nicht aufreisen geben könne. Derstellvertretende Vorsteher Römer bat, den Vorschlag des Vorstehers Marcus zu stimmen. Ein Mitglied des Kollegiums gab noch Anregungen, in welcher Weise weitergearbeitet werden soll, um doch noch eine Wendung in der Beschlusshaltung der Ständeversammlung herbeizuführen. Diese Anregungen soll entstanden werden.

Dresden. Als angeblicher Inhaber eines Kartoffelverkaufsgeschäfts W. Herbst-Dietrich betrat der 54jährige stellungsfeste Schlosser Gustav Clemens H. mehrere bösige Geschäftsläden. Er vergebliche Kartoffelleferungen, ließ sich beträchtliche Anzahlungen leisten, dachte aber nicht im entferntesten daran, die Lieferungen auszuführen. Der Schwindler, der sich auch als Bettelkriegsreiter bezeichnete, ist von mittlerer Gestalt und trägt braune, ein wenig melierten Spizbart. — Eine Verkleidete im Wert von 15.000 Mark wurde von einem Firleurgeschäft aus Magdeburg beim Bandstand abgegeben. Der Betrüger erhielt von der Verliererin eine Belohnung von 800 Mark.

Königsbrück. Im bietigen Gefangenengelager sind unter den erbischen Kriegsgefangenen Fleisch-Erfrankungen festgestellt worden.

Bittau. Am Nachmittag zum 26. Februar stand hier im 68. Gebendjahr der König Studentenprofessor Dr. August Merzel. — Derstellvertretende Amtshauptmann Regierungsrat Dr. Richter erklärte im Bezirksausschuß, daß man den Landwirten des Bezirks Bittau nicht den Vorwurf des Burtschelns der Kartoffeln machen könnte. Sie hätten bisher 20 Prozent der erzeugten Kartoffeln zum Besten der Allgemeinheit in den Verkehr gebracht. Dr. Richter betonte die Notwendigkeit einer genauen Aufnahme der Bestände auch bei den Verbrauchern, da es jetzt Deutze gebe, die jetzt noch Kartoffeln verlangen nur um ihren Sammelvorrat zu vermehren. — Getreideanfertigungen sind dem Kommunalverband Bittau Stadt und Land in leichter Zeit in so häßlicher Fülle gemacht worden, daß die Bebauungsaufnahme vom November 1915 bereits überschritten ist. Dies eröffnet die Aussicht, daß im Bezirk das Brotpreissteigerung bis zur neuen Ernte völlig ausreichen wird. — Die schlechte Geschäftslage der Bäcker hat den bietigen Kommunalverband veranlaßt, den Weißkreis im Großhandel herabzusezen. Der Brotkreis konnte aber nicht verbilligt werden, da bei nur 2 Pfennig Überabreitung dem Verband ein Auffall von 40.000 Mark entstehen würde.

Wittichenau. Auf den Wald-Schächten im nahen Boden entstand in der Nacht zum Sonnabend ein Brand in der Kohlenwäsche eines Schachtes, dem die ganze Kohlenwäsche zum Opfer fiel. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein. Der nicht unerhebliche Schaden ist noch nicht festgestellt. — Auf dem bietigen Bahnhof sind fürtlich eine größere Anzahl weiblicher Hilfskräfte im Innern und Außen Dienst angestellt worden.

Freiberg. Die Stadtverordneten erhöhten den Preis für jede Art von Gas ab 1. April 1916 um 1 Pf. pro Kubikmeter, infolge Erhöhung der Kohlenpreise und Verminderung des Gasabbaus und erhöhten die Schlacht- und Beschlagsgebühren für die Kriegsbauart um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pf. für das Pfund Fleisch.

Wittichenau. Auf dem Feld-Bimbach. Besondere Anerkennung verdient das Verhalten der bietigen Landwirte, die bei der herrschenden Kartoffelknappheit in den letzten Wochen in selbstloser Weise einen Teil ihrer Kartoffelfelder der Gemeinde zur Verfügung stellten und so den drohenden Kartoffelnot ein Ende bereiteten.

Meerane. Ein auswärtiger Schokoladenfabrikant hatte sich mit drei seiner Arbeitsmädchen nach hier begeben und in den verschiedenen Ladengeschäften der Stadt so viel Kaffee gekauft, wie nur zu bekommen war, in erster Linie den vom Bezirkshaus geführten Kaffee, der mit 2.50 Mark das Pfund verkaufte wird. Da der Tagespreis für Kaffee zur Zeit 3.50 Mark beträgt, so hat der Käufer ein gutes Geschäft gemacht. Die Angelegenheit ist zur Kenntnis des Stadtrates und der Amtshauptmannschaft gebracht worden.

Gemünd. Auf dem alten Exerzierplatz, in der Nähe des Gebäudes der Maschinengewehr-Kompanie, ist in der letzten Zeit mit dem Bau einer neuen Infanterie-Kaserne, die für das „Kronprinz“-Regiment bestimmt ist, begonnen worden. Die alte Kaserne des „Kronprinz“-Regiments durfte abgetragen und das Gelände bebaut werden.

Gemünd. Das Chemnitzer „Kronprinz“-Regiment (5. s. Sächs. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ Nr. 104) erhielt dieser Tage als erstes Regiment des Armees das tauendste Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Olbernhau. Der Schüler Willi Herbst hat ohne Wissen seiner Eltern einen langen Brief an den General von Gallwitz geschrieben und diesen um ein Paar erbliche Sandalen (Schuhe) gebeten. Gest gestaltet die Jungs nun zwei Pakete aus dem Hauptquartier des Generals von Gallwitz, die die gewünschten Schuhe enthielten. Als Absender war angegeben General Gallwitz.

Plauen. Ein ausländer Bürger an Geburten wurde auch hier in der jüngsten Sitzung der vereinigten Kirchenstände festgestellt. Er betrug in der Stadtgemeinde im Jahre 1915 gegen das Jahr zuvor etwa 1000. — Ein neu gegründeter amerikanischer Verein, die Vogtländer von Hudon County, hat 2000 Mark gesammelt und diesen Betrag zur Kriegskniffliste hierher nach dem alten Heimat gefunden. — Anfolge der Erhöhung der Hundesteuer von 18 auf 24 Mark ist die Zahl der Hunde hier von 2314 im Jahre 1915 auf 1800 zurückgegangen. — die Eltern hat vorläufig ihr Ende erreicht, da 28.800 Stilz aus Bulgarien eingetroffen sind, die jetzt zum Preise von 14 Pfennig das Stilz abgegeben werden.

Grimma. Die Königliche Amtshauptmannschaft Grimma hat angeordnet, daß getrocknete Kartoffeln nur in der Schale verarbeitet werden dürfen. Es ist auch verboten, gefrorene und gebratene Kartoffeln zu den Speisen als Beilage unentbehrlich abzugeben. Solche Kartoffeln dürfen nur für sich und gegen besondere Bezahlung verabfolgt werden. Dabei darf einer Person für eine Mahlzeit nicht weniger als 5 Pfennig berechnet werden. Für Auwerthandlungen gegen diese Vorrichtungen, die der Sparviant mit Kartoffeln dienen sollen, werden hohe Strafen angedroht.

Leipzig. Nach einer Bekanntmachung des Rates ist es untersagt, Gemüse zum Auskömmen von Schaukästen, anderen Warenauslagen und Speisen zu verwenden. Unter dieses Verbot fällt nicht das Auslegen von Gemüse zum Kauf oder die Vergabe von Gemüse zu Speisen als Gutschrift.

Leipzig. Der langsamste Dieb, der im Jahre 1914 den Einbruch in die Konsumvereinsauskunftsstelle in Löben ausübte, ist jetzt festgenommen worden. Vor einigen Tagen kam er wieder nach Leipzig, mietete sich

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhafte Artilleriekämpfe ab. Südöstlich von Héron wurde ein englischer Angriff abgeschlagen. Auf den Höhen rechts der Maas verloren die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangebrachten Truppen, die Panzerfestung Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Festen nahmen unsere Truppen nunmehr Champneville, die Cote de Talon und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Westlich der Festen erklarten sie, die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Hardaumont. In der Woëvre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Cotes Lorraines rückwärts vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt fast 15000.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Meck wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getötet; einige Häuser wurden beschädigt. Am Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter 2 Hauptleute, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Härte. An der Front nördlich von Arras herrschte fortgesetzte lebhafte Minentreitigkeit; wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung. In der Champagne schritten nach wirksamer Feuerbereitung unsere Truppen zum Angriffe beiderseits der Straße Somme-Vy-Souain; sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Meter, machten 26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. Am Gebiete von Verdun erschöpften sich wiederum neue herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen in und bei der Festung Douaumont, sowie auf den Hardaumont. Unsereseits wurde die Maashalbinsel von Champneville vom Feinde gesäubert; wir schoben unsere Linien in Richtung auf Bacheranville und Bras weiter vor. In der Woëvre wurde der Fuß des Cotes Lorraines von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

unter falschem Namen ein Zimmer und suchte durch Belebungsbeweis unter verdeckten Angaben junge Mädchen. Da sich die bewerbenden durch sein schamloses Auftreten belästigt fühlten und hierüber die Polizei verständigte, beschwerte man den neuen Untermieter genannt. Bald hatte man in ihm den bezeichneten Einbrecher enttarnt, der hier angeblich ein „Majage-Institut mit Lehrkursus“ eröffnen wollte und dazu „Nobellbammen“ suchte. Es ist ein 39 Jahre alter Buchthäusler.

Tagesgeschichte.

Deutsche Rundschau.

Von der Reichsbank. In der am Sonnabend abgehaltenen Monatsitzung des Zentralausschusses der Reichsbank erklärte der Präsident Havenstein, daß die Situation der Reichsbank und des Geldmarktes als durchaus befriedigend bezeichnet werden könne.

In der Beiratssitzung für Volksnahrung am Sonnabend wurde die bevorstehende Regelung des Vertrags mit Russland bei gewöhnlichen Schlachtungen von Kindern und Schafen beabsichtigt, der Margarineerzeugung erweitert. Sodann wurde die Stiftsflotte und die Preistestaltung für Kindern und für Kind- und Hammelkleisch verbessert. Schließlich wurden dem Beirat regierungsspezifische Massnahmen über die Kartoffelversorgung bekanntgegeben.

Türkei.

Nach langer Beratung hat die Kammer die Regierungsvorlage, betreffend Einführung des Gregorianischen Kalenders genehmigt, jedoch mit einigen Änderungen, wodurch die hebräische Zeitrechnung mit dem Mondkalender für den Gebrauch unter den Muselmanen beibehalten und bestimmt wird, daß das finnische Jahr, welches am 29. Februar a. St. oder am 13. März n. St. enden sollte, am 29. Februar n. St. zu enden habe. Der folgende Tag wird als 1. März des offiziellen türkischen Jahres 1334 gelten. Aus der Beibehaltung dieser Jahreszahl geht hervor, daß der Vorstellung der Regierung, der auch die Annahme des Jahres 1916 beibehalten wollte, zum Teil abgelehnt wurde, so daß die Kalenderreform nur eine teilweise ist, indem die Zeitrechnung noch immer mit dem Ereignis der Hebräischen Kalender weitergehen soll.

Kunst und Wissenschaft.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Brühlstraße. Die Näherrichtung Hofmarkt an der Frauenkirche zu Dresden von Walter Belling, welche die Mitglieder des Sächsischen Kunstvereins außer dem bereits im November n. J. verstandenen Los der 3. öffentlichen Kunstlotterie als Vereinsgeld für die Jahre 1914 und 1915 erhalten, ist soeben erledigt und wird den Mitgliedern bei Zahlung des Beitrages auf das Jahr 1916 ausgehändigt. Das künstlerisch reizvolle Blatt, das mit dem Monogramm des Künstlers versehen ist und das in wiedriger Ausführung in einer sogenannten Klappauslage — zur Ausgabe gelangt, wird sicherlich den Beifall der Mitglieder finden. — Es wäre zu wünschen, daß der Kunstverein, dessen künftigste Tätigkeit gerade jetzt im Kriege besonders bedeutungsvoll ist, durch den Eintritt neuer Mitglieder in seinem Wirken unterstützt würde. Die Zahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages von 15 Mark bedeutet für den Einzelnen eine verhältnismäßig geringe Ausgabe; der Kunstverein aber kann um so erfolgreicher für Kunst und Künstler wirken, je mehr Mitglieder er zählt.

Kein 1½ Millionen-Fehlbetrag bei den Dresdner Hoftheatern. In verschiedenen Zeitungen befindet sich die Nachricht, die Dresdner Hoftheater — Oper und Hofschau — hätten einen Fehlbetrag von 1½ Millionen Mark aufzuweisen. Diese Nachricht ist unrichtig und bedarf der Nachtklärung. Lieber den Stand und die Lage der

Dresdner Hoftheater wird der „Sächsischen Central-Korrespondenz“ in Dresden von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt: Der Aufschluß des Königs von Sachsen über die beiden Hoftheater beträgt und betrug auch in Friedenszeiten 200.000 Mark. Von dieser Summe wurden jährlich rund 560.000 Mark ausschließlich für den künstlerischen Betrieb der Hoftheater verbraucht, während der Rest für Verwaltungskosten, für Unterhaltung der Gebäude, Feuerwehrförderung, Abgaben usw. verausgabt wurde. Das erste Kriegsjahr 1914 zahlte nur 5 Theatermonate, d. h. die Hoftheater waren nur 5 Monate geöffnet. Es hat sich in diesen 5 Monaten, also im Kriegsjahr 1914, ein Fehlbetrag von rund 200.000 Mark ergeben. Im zweiten Kriegsjahr 1915 beträgt der Fehlbetrag, obgleich in beiden Hoftheatern volle 12 Monate gespielt wurde, nur 250.000 Mark. Das sich der Fehlbetrag im Jahre 1915 nicht höher stellt, ist als ein erfreuliches Zeichen, als ein Beweis von der heraufragenden wirtschaftlichen Kraft unseres Volkes zu betrachten. Von ganz besonderer Interesse ist die Tatsache, daß die Einnahmen der Hoftheater in den letzten Monaten des Jahres 1915 ständig gestiegen sind. Im Januar 1916 haben die Einnahmen der Oper und des Hofschauhauses fast dieselbe Höhe wie in Friedenszeiten erreicht, was noch ganz besonders zu berücksichtigen ist, daß die Preise für Eintrittskarten für Oper und Schauspiel fast um ein Viertel bis um die Hälfte herabgelegt worden sind. Ehrenlicherweise kann somit festgestellt werden, daß die Dresdner Hoftheater ungeachtet des Weltkrieges auch wirtschaftlich gebliebt sind, daß sie aber in künstlerischer Hinsicht ihrer alten Tradition treu geblieben sind und treu bleiben werden. Mit welchen Schwierigkeiten die Leitung der Dresdner Hoftheater zu kämpfen hatte, geht schon daraus hervor, daß nicht weniger als 85 Bühnenarbeiter und 20 Orchestermitglieder im Felde stehen. Sie alle, bestehend in ihrer Familien-Abgeordneten, beziehen Lohn und Gehalt in voller Höhe weiter; es muß aber berücksichtigt werden, daß für diese im Felde stehenden Hoftheater-Abgeordneten Verluste mit wesentlich höherem Lohn und Gehalt angekettet werden müssen. Auch die Bezieher der Künstler und Solisten wurden bereits zweimal erhöht, so daß die meisten Mitglieder wieder die Friedensbezüge haben. — Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die Dresdner Hoftheater nicht nur die Stadt Dresden, wie ein Berliner Blatt irrtümlich behauptet, augute kommen, sondern im wahren Sinne des Wortes „Landestheater“ sind.

Auszeichnungen. Der Herzog von Altenburg hat allen Teilnehmern an der Sitzung des Direktoriums-Ausschusses des Deutschen Bühnenvereins die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Kriegsdekoration verliehen in Anerkennung der Verdienste des Deutschen Bühnenvereins um die Aufrechterhaltung der deutschen Theaterbetriebe im Kriege. Die Sitzung fand unter Teilnahme des Herzogs im Altenburger Neidenschloß statt.

Erfolgsfahrt im Dresdner Opernhaus. Zum ersten Mal wurde im 6. Sinfoniekonzert im Dresdner König. Opernhaus, wie man dem „Chemnitz Tagebl.“ schreibt, die erste der zwölf großen sinfonischen Dichtungen von Franz Liszt aufgeführt, die vom Komponisten die Aussicht: „Was man auf dem Berge hört“ erhalten hat und kurzweg Bergsinfonie genannt wird. Die Kapelle unter Friedrich Reiner war ausgezeichnet.

Weingartners neue Oper „Dame Nobold“ erlebte am Mittwoch in Darmstadt die Uraufführung und hinterließ günstige Eindrücke.

Otto Taubmanns neue Kantate „Kämpf und Friede“ für gemischten Chor, Altiole, großes Orchester und Orgel. erlebte, wie der „Birn. Blatt“ berichtet, am 15. Februar im neunten Philharmonischen Konzert in Bremen ihre Uraufführung. Durch Prof. Ernst Wendl ausgezeichnet zur Wiedergabe gebracht, erwies sich die Klappe einen großen, in vielen Herzen der ausführenden wie des persönlich anwesenden Komponisten gewollten Erfolg.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Februar 1916.

Eine deutsche Note an Portugal.

Berlin. Deutschland hat an Portugal eine schwere Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragssicherung, daß die Beleidigungnahme deutscher Schiffe nur nach vorheriger Regelung der Entschädigungsfrage mit den Interessenten erfolgen könne, die Rückständigmachung der vorangegangenen Maßnahmen verlangt wird.

Auf Minen gesunken.

London. (Rentermeldung.) Das englische Dampfboot Maloja, 12800 Tonnen, ist auf der Höhe von Dover untergegangen; es soll auf einer Mine gesunken sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind noch unbekannt. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Ein anderer Dampfer, der dem Schiff zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand. — Eine weitere Rentermeldung besagt: Die untergegangene Maloja war ein Postdampfer von 12431 Tonnen. Drei Deichen sind in Dover gesunken worden. Die Verwundeten sollen auf ein Hospitalschiff gebracht worden sein. Der Dampfer, welcher auf eine Mine lief, als er der Maloja zu Hilfe eilte, war der Empress of Fort William (2181 To.). Sie sank innerhalb einer halben Stunde. Die Besatzung ist gesunken.

London. (Reuter.) Die Peninsular- und Oriental-Gesellschaft gibt bekannt: Die Maloja ist zwischen Dover und Folkestone im hinteren Teil von einer Mine getroffen worden. Es besteht hohe See. Der Kapitän versuchte vergeblich das Schiff aus den Strand zu ziehen, aber der Maschinenraum war überschwemmt. — Die Besatzung der Maloja ist zum größten Teil gerettet worden.

London. (Rentermeldung.) Die Retteteren der "Maloja" sind gestern abend in London angelkommen. Sie erklären, daß die Explosion sich um 11 Uhr früh ereignete, als die vierzig Passagiere auf Deck waren. Das Schiff begann sofort zu überholen, jedoch es unmöglich war, einen Teil der Boote zu bewegen. Die Passagiere eines Bootes fielen beim Riederschiffen in das Wasser. Es bestand keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord springen, da das Schiff binnen 10 Minuten sank. Viele wurden verwundet. Nach der offiziellen Schiffssicht befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord. Es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein. 88 von 214 Passagieren sind ertrunken.

Blissingen. Der Postdampfer Mecklenburg der Seelandlinie, 2885 To. grob, ist auf der Stelle nach Blissingen auf eine Mine gesunken. Das Schiff ist verloren. Die Seelandkompanie erhielt ein Telegramm, wonach sich die Fahrgäste und die Besatzung des Mecklenburg an Bord des holländischen Dampfers Westerdijk gerettet haben.

Blissingen. Zum Untergang des Dampfers Mecklenburg wird noch gemeldet: Der Dampfer, der morgens Tilbury-Dock verlassen hatte, stieß 11 Uhr 30 Minuten später beim Galloper-Leuchtschiff auf eine Mine und sank. Die an Bord befindlichen 78 Personen wurden von drei Dampfern übernommen, von denen der Westerdijk unterwegs nach Rotterdam ist. Auch die Post konnte in Sicherheit gebracht werden. Über die Katastrophe ist nichts Näheres bekannt. Es heißt, daß die Seelandgesellschaft den Dienst vorläufig aufzugeben wird.

London. (Reuter.) Der französische Dampfer "Trignac" sank in den Nordsee. 5 Männer wurden gerettet; 28 werden vermischt.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

London. (Relys) meldet aus Dover: Der schwedische Dampfer Virgit ist untergegangen. 17 Überlebende konnten gerettet werden. — Der untergegangene schwedische Dampfer Virgit war ein Dampfer von 1117 Tonnen.

Die "Westburn"-Mannschaft verhaftet.

Amsterdam. Wie ein britisches Blatt erhält, meldet die "Times" aus Teneriffa, daß die deutsche Besatzung des Dampfers "Westburn" als sie nach Verlängerung des Schiffes an Land ging, von den spanischen Marinenehären verhaftet wurde, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern verdeckt hatte. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei.

Die Schlacht bei Verdun.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter der Post, Stg. im Wehr, Max Osborn, schreibt zur Schlacht bei Verdun: Der Stillstand von zwei Wintern und einem Sommer ist gebrochen. Es ist eine Schlacht, deren Formen ohne Vergleich und Beispiel in der Kriegsgeschichte sind. Das die Unruhen in fünf Tagen ihren Vorstoß in anfänglicher Breite um 8 Kilometer vormärts tragen konnten, ist eine der furchtbarsten Taten, denen eine Armee sich rühmen darf.

Der amtliche französische Bericht

Paris. Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: Zwischen Soissons und Reims zerstörte Feuer auf die feindlichen Werke gegenüber Venise und östlich Troyon. In der Gegend nördlich Verdun wird nach der Heftigkeit der an den vorhergehenden Tagen stattgefundenen Kampfe ein gewisses Nachlassen der Anstrengungen des Feindes im Laufe des Tages gemeldet, außer jünglich der Höhe Douaumont und dem Plateau nördlich des Dorfes Vaux, wo ein starker Angriff, der gegen die Stellung unternommen wurde, zurückgeschlagen wurde. Ostlich und westlich der Stellung von Douaumont, deren Höhöge mit deutschen Werken bedeckt sind, umstürzten unsere Truppen eng die Zeile des Feindes, die dort haben Fuß fassen können und die sich mit Mühle halten. Nach den letzten Nachrichten ist die Côte de Talou ebenso für uns wie für den Feind unbeschreiblich durch das Feuer der Artillerie und ist von seinem Feind durchweg besiegt. Im Laufe nahm der Feind Fühlung mit unseren Vorposten in der Richtung Blanzy und Morainville, wo seine Versuche, gegen die Côte 255 sich zu entwindeln, scheiterte. In den Vögeln Artilleriegruppen haben wir eine feindliche Abteilung unter Feuer genommen und zerstört.

Die Einnahme von Durazzo.

Kriegspressequartier. 27. Februar 1916.
Der Kampf um Durazzo ist im vollem Gange, und es ist den österreichisch-ungarischen Truppen bereits gelungen, in der Stadt selbst seinen Fuß zu setzen. Durazzo hat eine von Natur aus sehr geschützte Lage auf einer Landzunge, die südlich der Bucht nur durch einen schmalen Damm mit dem Festlande zusammenhängt. Die benachbarte Küstenszone bietet der Frontentwicklung des Angreifers ebenfalls große Schwierigkeiten, denn zwischen den zahlreichen Klippen und kleinen Seen befinden sich nur schmale Streifen festen Bodens. Diese Hindernisse ließen sich nur überwinden, indem man sie einfach nicht achtete und den Weg mitten durch sie nahm. So gehörte denn der Angriff auf Durazzo zu einer überaus furchtigen Aktion, die in der Erfahrung des Antel Alten durch die Preußen im Jahre 1864 ihr geschichtliches Vorbild hat. Während sich schon vorgestern die österreichisch-ungarische Artillerie südlich der

Hafenbucht so nahe an die Küste herantrieb, daß sie die noch im Hafen befindlichen italienischen Transportschiffe unter Feuer nehmen konnte, bat gern die Infanterie sich mitten durch das Wasser den Weg in die Stadt gebahnt. Eine Kampfgruppe drang unter heftigstem feindlichem Feuer durch das Wasser der leichten Hafenbucht des Hafens wadend bis Molos vor und erreichte die Brücke auf der Landzunge östlich Durazzo, wo sie den Feind nach kurzen Kampf vertrieben. Patrouillen schwammen verwegend durch tieferes Wasser und drangen in die Stadt ein. Zugleich überquerte nördlich der Brücke ein Bataillon auf Holzbohlen die Brackwasserlakunen, erreichte das Ufer und stürzte, des mörderischen Feuers nicht achtend, und alles vor sich mit dem Balonett niederkriechend, in die Stadt. Durazzo brennt an mehreren Punkten. Italienische Kreuzschiffe luden von der Küste her durch heftiges Artilleriefeuer verdeckt die Angriffsaktion zu föhren. Unwissen drangen die österreichisch-ungarischen Truppen auch nördlich der großen Bucht über die dortige schmale Landzunge bis Portos, wodurch sie sich einen Landweg in die Stadt erschlossen haben.

Heinrich Bodenitz, Kriegsberichterstatter.

Berlin. Das Eindringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Durazzo wird den Blättern an hervorragender Stelle gewürdigt. Am Lokalanzeiger steht man von der Hand eines militärischen Verlauterstatters unter anderem: Von unanzeigbaren Dränen des Feindes gegenüber blieb den Italienern nur ein Durchschwimmen auf der Halbinsel übrig, die 8 km nördlich und unmittelbar östlich von Durazzo durch je eine schmale Straße mit dem Festlande verbunden war. Daß die österreichisch-ungarischen Truppen es vorzogen, die Nebengänge alle im Sturm zu nehmen, legt Augen zu ihrer Offenheit ab. Es muß ihnen gewiß eine hochwillkommene Gelegenheit gewesen sein, mit den früheren Bundesbrüdern einmal gründlich abzurechnen.

Rom. (Meldung der "Acqua Stefani") Trotz schlechter Wetters, das im ganzen unteren Adriatischen Meer ruht und, nachdem unsere Schiffe die feindlichen Batterien zum Schwellen gebracht hatten, die sie auf der Brücke am Ende unter Feuer gehalten hatten, wurden alle italienischen Truppen, die vorübergehend nach Durazzo geschickt worden waren, um die Einschiffung der Serben, Montenegriner und Albaner zu föhren, ohne jeden Zwischenfall eingekifft und nach unserer Pots Valona gebracht. Das noch brauchbare Kriegsmaterial wurde ebenfalls eingekifft und das alte oder in schlechtem Zustande befindliche umbraubare gemacht und verkauft.

Aus der russischen Tuna.

Amsterdam. Einem kleinen Blatte zufolge meldet die "Times" aus Petersburg, daß der Sozialdemokrat Chodzko in einer in der Tuna gehaltenen Rede in Abrede stellte, daß alle Kriegsführernden für die Verteidigung ihres Landes und ihrer Freiheit kämpften. Er stellte sich auf die Seite der Deutschfreunde, die einen Frieden ohne Annexion und ohne Kriegsentwölfung wünschten.

Nochmals der Brief Wilsons.

Berlin. Da die neutrale Übersetzung des Briefes des Präsidenten Wilson an Senator Stone (24. Februar) nicht unerhebliche Auslassungen enthält, drückt der Berliner Lokalanzeiger den ihm durch den Korrespondenten eines Chicagoer Blattes zur Verfügung gestellten vollständigen Wortlaut ab. Danach lautet der ganze erste Absatz des Briefes, der von Reuter fortgeschrieben wurde, wie folgt: Ich bin Ihnen für Ihren freundlichen und aufrichtigen Brief vom heutigen Tage zu Danai verpflichtet. Er soll mit gleicher Aufrichtigkeit beantwortet werden. Sie nehmen mit Recht an, daß ich alles tuen werde, was in meiner Macht steht, um die Vereinigten Staaten vor einem Kriege zu bewahren. Ich glaube nicht, daß das Land sich über den von mir in dieser Situation eingeschlagenen Weg zu beunruhigen braucht. Durch viele ähnliche Momente habe ich mich unter mannigfaltigsten Schwierigkeiten, als man annnehmen könnte, um dieses Ziel bisher mit Erfolg bemüht. Ich zweifle nicht, daß ich auch weiterhin erfolgreich sein werde. — Eine weitere Fortsetzung Reuters besteht in folgendem: Wilson sagte nach Reuter: Die Haltung, die die Mittelmächte, wie sie anfangen, in Zukunft in der Unterseebootkriegsführung annehmen wollen, überreden zu offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die ich Amerika bezüglich der Behandlung von Handelsschiffen auf hoher See gegeben habe, daß er (Wilson) annehmen müsse, es würden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen. — Nach dem

Rückkehr zur Front in Serbien.

(Schluß aus vorheriger Nr.)
Hauptquartier der Armee Gallwitz,
Anfang Februar 1916.

Als er wie ein Sturzbach über uns kam, hat er unser animalisches Dasein auf die primitivste Formel gebracht, deutet fähet der Krieg im Sesselwagen von D-Hänen durch die Lande. Ich denke an frühere Truppentransporte, an die tagelangen Fahrten im eisernen, zugigen Güterwagen und stede in meinem gepolsterten Sessel wie ein Engländer die Hände vor mir, so weit wie das bei ihrer möglichen tentonischen Länge möglich ist. Trotz aller Abhängigkeit, die das Feldleben mit sich brachte, macht man so gerne die Freiheit. Die Freiheit geht zum mazedonischen Kriegsschauplatz zurück. Unser Zug rollt gemächlich den mazedonischen Film ab.

Eine Tür wird aufgerissen. „Das Mittagessen beginnt.“ Der Alarmruf bringt durch die Türe, Türen rollen wie ferner Donner, sichend und tiefen vor sich die Esser ihres Wegs. Die Tische des Speises, agens füllen sich mit Uniformen, mit deutschen, österreichisch-ungarischen Vereinten, befindet sich darunter auch die bulgarische Flüe, der tüchtliche Flüe. Die wenigen Herren in Zivil verschwinden beinahe in dem militärischen Bild. Es ist nicht leicht, Feder hat wohl seinen geheimnisvollen Auftrag. Ein paar energische Wienerinnen haben es durchgelebt, ihren Männern ein Stück Fahrt Geellschaft zu leisten. Frauendämme geleiten den Krieg auf sein Bett.

Wir gegenüber sitzt ein Mechaniker oder Handwerkmeister aus Thüringen. Er hat schwierige Arbeitshindernisse und ist etwas verlegen. Aber der wichtige Auftrag, den er im Orient auszuführen hat, gibt ihm ein solches Selbstbewußtsein. Ein stattlicher Herr mit einem ungewöhnlichen Leibumfang steuert wie eine schwere dräuende Gewitterwolke auf den leeren Platz neben mir zu. Er bewegt sich höflich und vertraut mit viel Umständlichkeit seinen großen Sac voll Edelsteinen in dem knappen Normalraum zwischen seiner Tischlante und dem Stuhl des Hintermannes. Ich bin lediglich begrüßt. Die Männer tanzen mit den Blättern herum, werken und, ohne daß wir zu Wort kommen, unieren Anteil auf den Teller, während sie hin- und herschaueln, den Körper wie indisch Tänzerinnen winden und biegen und mit scharfen Kurven auf einem Fuß, Fuß schnappend, hintenübergebogen, knapp einer Katastrophen entgehen. Es sind lädierte, brave Leute. Sie haben täglich den schweren Kampf gegen die Naturgeschöpfe der Phantasie und Mechanik zu bestehen.

In Budapest habe ich während eines kurzen Aufenthaltes Gelegenheit, ein Kasinohaus zu besuchen. Wieder wurde ich die freundliche, ja herzliche Ausmerksamkeit gewährt, mit der man in Wien wie in Budapest deutsche Offi-

zollmäßigen Wortsäule schreibt Wilson: Die Haltung, die Mittelmächte um, annehmen wollen, scheint eigentlich unüberwindliche Hindernisse anzudeuten. Über ihre scheinbare Bedeutung widerspreche so offenbar ausdrücklichen Versicherungen usw., daß er annehmen müsse, es würden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage würden. Wilson fordert dann, was Reuter fortgeschrieben hat: Wir haben bisher keinen Grund gehabt, den guten Glauben der Mittelmächte und ihr Verhalten an ihrem Zusagen anzuzweifeln, und ich verfüne bin überzeugt, daß wir auch in Zukunft keinen Grund dazu haben werden. — Ferner sind die Worte „scheint es mir“ fortgeschrieben in dem Satze: Keine Nation oder Gruppe von Nationen hat das Recht, während der Kriegsdauer Grundsätze zu ändern oder außer Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Wahrung der Schreien und Rechten des Friedens gezwungen haben. Und wenn die Stände von Gründchen treten lieben, noch weiteren Zugeständnissen unvermeidlich Tür und Tor geöffnet werden. — Unter dem darauf folgenden Satze steht bei Reuter der Satz: Was wir in dieser Sache erstreben, ist gerade das, was Amerika nach souveränen Nationen gemacht hat. — Der Schlussatz des Briefes besagt nach dem vollständigen Wortlaut, Wilson fordere mit größtem Ernst ohne Erwähnung in klarem Bewußtsein der hohen Verantwortung seines Amtes, und dann heißt es: Sollten wir ungünstigerweise verschiedene Meinung sein, so sind wir als Freunde. Aber wenn es sich um so gewichtige Fragen, wie diese handelt, müssen wir gerade weil wir Freunde sind, unsere Ansicht ohne Zurückhaltung aussprechen.

Vermischtes.

Bug-Entgleisung. Die Mailänder Blätter melden: Sonnabendnacht ist ein von Florenz kommender Militärzug in Cortona entgleist. Die Maschine, der Gaswagen und 4 Personenzüge gingen aus den Schienen. 2 weitere Wagen stürzten die Böschung hinab. 18 Personen sind unverletzt und 70 verletzt worden.

Verhängnisvolle Explosion. Um Sonnabendabend explodierte in einem dießen Hauses eine von einem Musketier als Heldenfeind mitgebrachte Handgranate, töte den Musketier, seinen fünfjährigen Sohn, sowie einen anderen kleinen und verletzte drei weitere Personen sehr schwer. Eine Person wurde leicht verletzt.

Wetterprognose für den 29. Februar 1916.
Wettschluß, wärmer, zeitweise Niederschläge.

Kirchennachrichten.

Nicola. Mittwoch, 1. März 1916, abends 1/2 Uhr Kriegsunachts mit Abendmahlseize in der Trinitatiskirche (Pastor Beck).
Würzburg. Am 1. März, abends 8 Uhr Beikunde in der Kirche P. Gurlhardt. Donnerstag, den 2. März, abends 1/2 Uhr Beikunde in der Schule zu Mergentheim P. Buchhardt. Donnerstag, den 2. März, abends 1/2 Uhr Beikunde in der Schule zu Oberstein P. Seidel.

Glaubn. Mittwoch, den 1. März abends 7 Uhr Kriegsbeikunde. Sonnabend, Donnerstag, den 2. März, abends 7 Uhr Kriegsbeikunde.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.



stere auszeichnet. Die Stunde nach Tisch gehört hier dem Kaffeehaus. Die Beschäftigten scheuen nicht bei Wind und Wetter den weitesten Weg, um in ihr Stammcafé zu kommen. Jemandwo und nirgendwo kann man besser befreit werden als da. Es ist die Stunde des Mannes. Kein Diktator würde es wagen, ihnen dieses ungestoppte vollständigste Volksrecht zu schmälern. Es ist gewissermaßen eine soziale Erziehungseinrichtung der Sitten, das krasseste Volk im Gebrauchsaustausch zu halten, der Verpflegung von Eigenbedürftigen entgegenzuwirken. Das Kaffee ist nur der angenehme Anlauf. Man schafft sich dort einen Freundeskreis, an dem man sein eigenes Denken prägt, schäfft und weitet. Man ergänzt aus der dortigen Blätter von in- und ausländlichen Blättern das häusliche Zeitungsstudium. Das rege politische Interesse der Ungarn bringt der Tagesspreche großes Verständnis entgegen. Es gibt in Budapest Blätter, die am Anfang wenig hinter dem deutschen Standard der Berliner Morgenpost zurückbleiben. Dabei ist das Kaffeehaus nicht etwa nur ein Raum mit Tischen und Stühlen, sondern darüber hinaus ein sozialer Gebilde von jenseits Organisation. Der Stammcafé, der eine Einheit, hat das Gefühl, daß der Schmutzhof behagliche Raum nur für ihn gebaut und vorbehalten sei. Er selbstverständlich keinen angestammten Tisch. Ein freundlicher Gruß begleitet ihn von allen Seiten zu seinem Platz. Es braucht nichts zu bestellen. Man kennt seine Gewohnheit, weiß genau, daß er in den weißen Kaffee 20 Tropfen mehr als üblich von der schwarzen Linse haben will. Man bringt ihm seine Lieblingsorte mit Spitz und dem Berg von Beignets, die er täglich durchaus pflegt, sorgfältig ausgewählt, ein Getränk ist ausgeschlossen. Man weiß, daß er eine halbe Stunde später, einen Kapuziner wünscht. Er ist unbestellt da. So werden täglich Dutzende, ja hundert Gäste nach ihrer Individualität behandelt, verhüllt, mit Begegnung umgeben. Nur ein so ausgesprogenes Regierungstalent, wie es ein ungarischer Botschafter ist, vermag ein derart kompliziertes, umfassendes Sozialegebilde zu meistern. Jeder Gast ein Vertrauter, fast ein Freund zu werden. Er kennt die Schulen und Sorgen seines Gastes, ihre Beziehungen, ihre Geschäftsmenschen und Liebesgeschichten. Er ist verschwiegen und vertraulich. Man kann ihm ebenlogt die größten Summen zur Aufbewahrung übergeben, wie ihn anvumpen. Er besorgt, was sich irgend machen läßt, wählt aber stets den besten Stand, von dem er eine hohe Meinung hat. Er hat es vermocht, sich unentbehrlich zu machen, sich und sein Kaffeehaus. Er verdient ein gewichtiges Kapitel in der neuen Kulturgeschichte dieses Landes.

Die Fahrt von Budapest nach Belgrad war schon faszinierender. Die Front ließ die ersten Vorboten hören. Die Landschaft verlor im Nebel. Ich tröstete mich, daß Biel ist die mazedonisch-griechische Grenze. Dort empfängt mich der warme südliche Hauch der Regen.

Dr. Dammett, Kriegsberichterstatter.

Kurzwaren

Vorteilhafte Kaufgelegenheit für den Schneiderei- und Hausbedarf.

Schneiderinnen erhalten Extra-Rabatt.



Nadeln.

Stahl-Nadeln mit schwarzem oder farbigem Kopf	Brief 10 J
Stahl-Nadeln in Blechdosen, extra feine Spitze	50 Gramm 28 J
Müh-Nadeln "Blick" vorzügliche Nadeln mit Goldhöhe	Brief 9 J
Sicherheits-Nadeln, schwarz und weiß, Blechdose 12 J	
Haars-Nadeln, alle Größen glatt und gewellt	Brief 3 J
Woden-Nadeln	3 Pakete 2 J
Woden-Nadeln "Pretiosa" mit umgebogenem Kopf	Brief 5 J

Jackenfutter.

Fatia, bedruckt 100 cm breit	Meter 1.75
Serge, Baumwolle farbig	Meter 2.25
Serge, Baumwolle schwarz	Meter 1.95

Meinseidenes Taffetband			
Mr. 5	9	12	20
3 cm	4 cm	6 cm	8 cm
18 J	28 J	38 J	55 J

Große Auswahl in
Besatz- und Kostüm-Knöpfen.
ständiger Eingang von Neuheiten.

Preiswerte Modewaren.

Nadel-Nähen aus Tüll, Muss oder Spitz	Stück 90, 75, 45 J
Mull-Stuart-Nähen, äußerst leicht	Stück 150, 95, 75 J
Nadel-Nähen mit Seiden- oder Samt und	Stück 150, 95 J
Weiche Haltenkragen	Stück 95, 55 J
Muss-Westen mit modernen Tellerkragen	1.75
in allen neuen Ausführungen	2.00, 1.75, 1.50
Tellerkragen	Stück 150, 95 J
Tüll-Patten, guter Tüll mit Spitz reich garniert	Stück 1.50, 85 J

Taillenfutter.

Röper, 80 cm breit	Meter 55 J
Holl-Röper, 80 cm breit	Meter 85 J
Neverfutter, 80 cm breit	Meter 75 J

Die große Mode

Schwarz-seidene Besatztressen

prima Qualitäten in allen Breiten am Lager.

In großer Auswahl alle Neuheiten in

Besätzen, Spangen, Besatz-Seiden,
Chiffong-Bändern usw.

Knöpfe.

Druck-Knöpfe "Eternes Jahr"	Dpb. 10 J
Druck-Knöpfe "Strategen"	Dpb. 18 J
Gute Wiener Zwirn-Knöpfe, prima Qualität,	
Größe 3-8	Dpb. 18 J
Junggielen-Knöpfe, sehr vorteilhaft für unsere	
Feldgrauen	Dpb. 15 J

Kordfutter.

Taffet-Futter, 100 cm breit	Meter 60 J
Taillen-Futter, 100 cm breit	Meter 75 J
Schweifläster, 60 cm breit, farbig	Meter 50 J

Morsets

Brad- und Directoire-Fassons.

Große Farbauswahl in
Nostren, vorzügliche Qualitäten,
verschiedene Breiten.

Albert Troplowitz Nchf., Hauptstr. 43.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim
Hinscheiden unseres innig geliebten Kindes und
Ents.

Heinz

sagen wir allen nur hierdurch unsern Respektus-
den Dank.

Riesa, den 28. Februar 1916.

A. Dötscher und Frau. Familie Dreher.

Für die beim Heimgange unserer teuren
Entschlafenen, Frau

Marie verw. Dietrich

und von allen Seiten und auf so mannsche
Art erwiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch
unsern allerherzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, (Schillerstr. 4), Döbeln, Commo-
tari und Oberhausen-Alstadt, am 27. Fe-
bruar 1916.

Für die vielen Beweise der Teilnahme
bei dem Heimgange unseres lieben Ent-
schlafenen, des Herrn

Heinrich Ernst Polster

sagen wir herzlichen Dank.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir
ein "Habe Dank" in deine stille Gruft nach.

Langenberg, am 28. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Friedrich Ernst Mohr

Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71
in 74. Lebensjahr.

Im tiefstem Schmerze die trauernden Familien

Riesa und Oschatz, Mag. Mohr
am 25. Februar 1916. Otto Kospari
Paul Mohr.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags
1/2 Uhr vom Trauerhause Wilhelmstr. 2 aus, statt.

Wir erfüllen hiermit die traurige
Pflicht, Kenntnis zu geben, daß unter
früherer Angestellter, Herr

Friedrich Robert Niedner

Fernsprecher beim Stabe
im 24. sächs. Infanterie-Regiment
den Heldentod für Vaterland gestorben ist.
Wir werden denselben stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

München, den 26. Februar 1916.

Die Direktion
der Cognacbrennerei vorm. Gebr. Macholl
A.-G. in München
gleichzeitig im Namen des Personals.

Morgen früh trifft ein:
Schellfisch,
Kabliau ohne Kopf,
Seelachs ohne Kopf.
P. Zähng, Goethestr. 5a

Nach Gottes unerforschlichem Willen verschied am Sonn-
abend nachmittag 1/2 Uhr nach kurzer aber schwerer Krankheit
unsre unvergängliche, innig geliebte, treusorgende Schwester, Schwägerin
und Tante,

Fräulein Elisabeth Antonie Herrmann.

Riesa,
28. Februar 1916.

In tiefer Trauer
Th. Gaumitz und Frau
Helene geb. Herrmann
Marianne Gaumitz
Lenchen Gaumitz.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauer-
hause, Bismarckstraße 26, aus.

Freie Vereinigung
Kampf,
Gehoschen
von 1870/71
zu Dresden

Riesa und Umgeg.
Die Beerdig. usw. Rame-
raden Ernst Mohr findet
Mittwoch, d. 1. März, nachm.
2 Uhr statt. Stellen pünktl.
1/2 Uhr im Krematorium.
Der Geist-Borch.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleihung und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Benannt nach dem Redakteur: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigen: 1911/12/13/14, Riesa.

Nr. 48.

Montag, 28. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

Die Brandmarke Sasonows.

Wir haben der Dumarede des Ministers Sasonow nur eine beschränkte Bedeutung beigelegt. Seine Stellung ist bereits seit längerer Zeit erschöpft. Was er daher über Gegenwart und Zukunft des Krieges verkündet, verdient weniger Beachtung, weil er schwierig noch bestimmbaren Einfluss auf den Gang der Dinge ausüben in der Lage sein wird. Anders liegt die Sache allerdings, was Sasonow's historische Darlegungen anlangt. Es ist ja vollkommen begreiflich, daß mit dem immer weniger aufliegenden Widerstand der russischen Waffen auch das Verantwortungsgefühl der Diplomaten wächst. Dadurch empfindet ein Mann wie Sasonow das Bedürfnis, sich vor der Welt zu rechtfertigen und zwar so lange er noch mit der Autorität des im Amt befindlichen Ministers rechnen kann. Selbstverständlich hält er nun das Eigengewicht aufrecht, mit dem die schuldigen Staatsmänner der Entente die Ereignisse der französischen Julikage 1914 aufzuwerben haben. Daher ist es hochtreulich und verbrecherisch, daß die Abwendung der Kriegsgefahr gesucht auf bisher noch nicht bekanntes Altenmaterial, die Fälschungsversuche des russischen Ministers wirkungsvoll vernichtet. Dieses Material ist unter dem freien Einfluß der Ereignisse niedergeschrieben und verdient daher unbedingte Glaubwürdigkeit.

Diejenigen, die diesen Krieg verschuldet haben, tragen eine schwere Verantwortung und in der gegenwärtigen Stunde steht sie zur Genüge enttarnt. Mit diesen Worten glaubte Herr Sasonow einen vernichtenden Stoß gegen gegen die deutsche Diplomatie zu führen. Aber der Sieg wird umgedreht, seine Spitze trifft und durchdringt den Russen: Man kann unserem Petersburger Botschafter, dem Grafen Portales, das Bezeugnis nicht verlagen, daß er mit der äußersten Energie und mit starkem Nachdruck bis zum letzten Augenblick für die Abwendung der Kriegsgefahr gekämpft, dabei aber stets die Würde und den Stolz gewahrt hat, die dem Vertreter des Reiches auch im Zeitpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen gezeigten.

Am 26. Juli wiss der Botschafter Herrn Sasonow auf die militärischen Vorbereitungen hin, die von dem Militärrat bestätigt wurden und betonte, wie gefährlich es wäre, die diplomatische Mission durch militärische Druckmittel zu unterstützen. Auf den Einwand Sasonows, eine Mobilisierung, die er übrigens bestreit, bedeute doch nicht den Willen zum Kriege, erwiderte Portales, daß der uns dann kein Halten wäre. Infolge dieser Unterredung gab dann der Kriegsminister Soschinow dem heutigen Militärrat das bekannt ehrwürdige Erklärung. Infolge einer Debatte des Reichstages vom 26. abends, die sich mit der Auffassung des Botschafters deckte, wiederholte dieser am 27. eindringlich seine Warnung. Am 28. wiss der Botschafter dem Minister nach, daß die getroffenen Maßregeln mit den Versicherungen des Kriegsministers in Übereinstimmung ständen, jedenfalls gingen die Anordnungen der Chancery des Militärrates sehr viel weiter. Die Antwort Sasonows am gleichen Tage bestand in der Mitteilung von der russischen Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn. Graf Portales brandmarkte sie als einen schweren Fehler, solange man den ersten Bunsch habe, eine friedliche Lösung zu finden. Am 29. abends überbrachte er eine neue erregte Warnung des Kanzlers.

Am 30. gelang es dem Eingreifen des Kaisers und der Reichsregierung, daß die stofflichen Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg wieder aufgenommen wurden. Diese wurden dann durch den in der Nacht vom 30. zum 31. erlassenen allgemeinen Mobilisierungsbeschuß Russlands abgeschnitten. Der Botschafter eilte nach Kenntnis der Mobilisierungsordnung sofort am 31. ins Ministerium und erklärte dem Vertreter des zum Juroren berufenen Sasonow, er befürchte nicht, daß in dem Augenblick, wo ein Kaiser und seine Regierung nicht nur mit dem größten Eifer, sondern auch mit sichtbarem Erfolg um die Vermittlung zwischen Wien und Petersburg sich bemüht hätten, die russische Regierung den verhängnisvollen Schritt tun könnte. Dieser könnte nicht anders aufgefaßt werden, als daß Russland den Krieg wolle. Der Vertreter Sasonows, Portales schwieg, und Graf Portales eilte sofort nach Petersburg, um dem Juroren selbst das unausbleibliche Ergebnis vor Augen zu führen. Die Bitte des Botschafters, den Befehl der Mobilisierung zurückzuziehen, lehnte der Jar als „unmöglich aus technischen Gründen“ ab. — Wenn aus diesem Zusammenhang bereits klar hervorgeht, daß Russland unter allen Umständen den

Krieg wollte, so wird seine Schuld als vornehmster Anstifter noch durch die Tatsache erwiesen, daß am 31. Juli abends die französische Regierung noch keine Kenntnis von der schon 24 Stunden alten Mobilisierungsordnung hatte. Unangemessenweise hatte der Petersburger Botschafter Frankreich für nicht sofort gemeldet. So kam es, daß man in Paris von den deutschen Gegenmaßregeln früher Kenntnis erhielt, als von der russischen Ursache, und die dortige Bevölkerung an eine deutsche Bedrohung glauben mochte. Erwähnt sei noch die Warnung Sasonows, durch den englischen Botschafter vom 25. Juli, Russlands Mobilisierung wie die deutsche Kriegserklärung herbeiführen.

Herr Sasonow mußte daher ganz genau wissen, was er tat, welche Folgen es haben könnte, wenn er die Mobilisierung nicht verhinderte. Er hat sie aber nicht verhindert, darum spricht er die direkte Unwahrheit, wenn er jetzt sagt, Russland sei in den Krieg hineingesogen worden. Im Gegenteil Russland hat den Krieg entsetzt.

Die weiteren Beweise, die in der offiziellen Veröffentlichung noch angeführt werden, vervollständigen dieses Bild. Wenn es für die vorurteilstreuen Beurteiler in der ganzen Welt noch eines Beweises bedarf hätte, wen der Schluß trifft, daß furchtbare Verbrechen angezettelt zu haben, das je die Welt sah, das Millionen blühender Menschenleben dahintrafen, er ist geführt, und Herr Sasonow ist für alle Seiten als Vagner und Hölzer gebrandmarkt.

Zu den neuesten Maßnahmen in Portugal und Italien.

Von Viceadmiral z. D. Richhoff.

Eine schon seit langem erwartete Maßnahme unseres südlichsten Gegners ist dieser Tage von ihm durchgeführt worden. Das ganz in Großbritannien ständige befürliche Portugal hat in Kasallen-Untertänigkeit es auf sich genommen, dem schwer auf ihm ruhenden Druck Englands schließlich nachgebend, die in seinen Hafen liegenden deutschen Dampfer zu beschlagnahmen und mit militärischen Kräften zu belegen. Ebenso soll Italien 30 deutsche Dampfer mit Besatzung belegt haben. Wo zu wohl? Jeder weiß es! Um den schon schwer in England würfalen Mangel an Schiffraum auszugleichen, haben beide Staaten diese Willkür-Maßregeln durchzuführen müssen. Portugal soll helfen, die dort liegenden deutschen Schiffe frei zu machen, um aus Argentinien das im Frühjahr für England jetzt dringend nötige Getreide herbeizuschaffen und Italien soll durch die dortigen deutschen Dampfer aus seiner Kohlennot bereit werden.

Doch beide Staaten schweren Herzens dem Gebot gefolgt sind, ist klar. Denn sie werden für jeden Schaden beim Kriegsende vollen Erfolg leisten müssen nach jeder Richtung hin. Die Gewaltmaßregel ist ungerecht und widerspricht all und jeder See- und Kriegs-Rechtsbestimmung.

Wir brauchen aber keinerlei sonderliche Besorgniß über diese neueste glorreiche englische Tat zu haben. Denn wir dürfen annehmen, daß die Schiffe nicht sofort fabrikbereit sind, dafür müssen Weerder, Kapitäne und Ingenieure schon Fürsorge getroffen haben. Sie sind nach dem langen Lager überhaupt erst wieder instand zu sezen. Alsdann wird es überall an dem ausgebildeten seemännischen und in erster Linie an dem ausgebildeten technischen Personal mangeln, an dem schon seit Jahresfrist selbst in England, selbst bei der Kriegsschule ein großer Ausfall sich fühlbar macht. Die an Bord Gesetzten müssen ihre Schiffe mit den vielen Einrichtungen erst kennen lernen, sie mit Vorräten zu längeren Fahrten ausstatten und dergl. m. Da eine Fahrt nach Südamerikanischen Höhen endlich etwa 5–6 Wochen dauert, wenn nicht mehr, weil unterwegs 1–2 mal gelohnt werden muss, es aber überall an Kohlen fehlt; da ferner die Befrachtung auch einige Zeit beansprucht, so ist kaum anzunehmen, daß die erledigten Ladungen vor Ende Mai in dem nach ihnen schwachenden Intellante eintreffen. Wie wird bis dahin aber unter erneuter Hilfs-Kreuzerkrieg, wie wird der verschärzte Unterseebootskrieg, das dahin wohl gewirkt haben? Die Zahl der bisher eingetretenen wichtigen Schiffswrecken ist unendlich viel höher, als bekanntgegeben wurde; in England hilft man das Geheimnis sorgfältig. Unteren Minen, Unterseebooten, Flugzeugen, U-Booten und Hilfskreuzern werden die vielen und zum Teil neuen Dampfer eine willkommene Beute sein, da sie vom Gegner für seine ureigensten Zwecke in Besitz genommen wurden.

Die Deutschen vor Verdun.

Die deutschen Geschütze donnern gegen Verdun und legen Brüche um Brüche in seine vorsorglichste Umwallung. Es wird freilich ein gewaltiges Stud Arbeit kosten, bis die 16 großen und die zahlreichen kleineren Forts, die in einem Kreis von 48 Kilometern die Stadt umschließen, genommen werden sind. Aber ein wichtiger Erfolgsbeitrag ist bereits in deutscher Hand, und die deutsche Rücksicht, der deutsche Siegeswillen, werden nicht nachlassen, bis die gewaltige Arbeit erfolgreich zu Ende geführt ist.

Zum dritten Male stehen deutsche Geschütze, deutsche Truppen, vor Verdun, und es darf als ein gutes Omen betrachtet werden, daß die beiden stärksten Kriegsunternehmungen gegen Verdun mit einem vollen Siege der Deutschen endeten. Freilich war der Platz damals noch nicht so stark befestigt wie heute, aber er war immerhin bereits eine Festung ersten Ranges. Im Jahre 1870 besaß Verdun nur eine fortionierte Umwallung und eine Zitadelle auf dem kleinen Plateau. Über die Erfahrungen, die die Franzosen damals mit diesen Belagerungen machen mußten, führen dazu, die ganze Belagerungsanlage nach neuern Grundlagen zu modernisieren und zu verstärken.

Die echte Belagerung und Eroberung Verduns fällt in das Jahr 1792. Es war dies eine Erfolge, der von Goethe so anschaulich geschildert, „Kampagne in Frankreich“, an der er vom 21. August bis 14. Oktober teilgenommen hat. Bei der damaligen Unternehmung gegen Verdun ging es, wenigstens für unsere bewegten Begriffe, sehr unüblich, beinahe sogar gernheitlich zu. Sie wurde noch ganz nach den Grundsätzen der alten Belagerungskunst ausgeführt. Preußische und österreichische Truppen, unter dem Oberbefehl des tapferen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, umfanden zunächst die Festung von allen Seiten, dann wurde sie von den preußischen Artillerie waffen bearbeitet und schließlich ging man zum Sturm vor. Es sollte jedoch nicht dazu kommen, da die gesättigte Bürgerschaft von Verdun den damaligen Kommandanten Beulzepaire zwang, die Stadt zu übergeben. Zahlreiche Gebäude waren in Schutt gelegt, an verschiedenen Stellen waren Feuer ausgebrochen. Der

Kommandant willigte schließlich ein; sowie er aber die Kapitulation auf dem Rathaus unterzeichnet hatte, sog er, wie Goethe schildert, „ein Pistol hervor, und erhob sich, um ein Beispiel höchster patriotischer Aufruhrung darzustellen.“ Es war dies am 2. September 1792. 78 Jahre später sollte sich an dem gleichen Tage eine weit wichtige Maßfestung, Sedan, ebenfalls den Deutschen übergeben. Noch ein zweites Ereignis aus der damaligen Geschichte Verduns verdient erwähnt zu werden. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen wurde in Verdun freundlich aufgenommen. Es wurde ihm sogar eine besondere Huldigung dargebracht. Goethe schildert sie folgendermaßen: „Vierzehn der schönsten, wohlzogensten Frauenzimmer hatten Ihre Majestät mit angenehmen Geschenken, Blumen und Früchten willkommen. Seine Vertrauten jedoch rieten ihm ab, vom Genuss Bergkristall befürchtend. Aber der großmütige Monarch verzichtete nicht, die wünschenswerten Gaben mit galanter Wendung anzunehmen und sie aufrichtig zu tönen.“ Den Spenderinnen aber wurde ein grausames Gesicht zuteil. Als die französischen Revolutionäre im folgenden Jahre Verdun wieder eroberen, wurden diese jungen Mädchen verhaftet und im April 1794 bis auf zwei hingerichtet.

78 Jahre später, am 24. August 1870, standen die Deutschen abermals vor Verdun, und zwar war es das zweite (sächsische) Armeekorps. Es war durch Kavallerie-Patrullen festgestellt worden, daß der Platz nur schwach befestigt und kürzbar war. Die deutsche Heeresleitung hoffte, die Festung durch eine schnelle Ueberrummung zu nehmen. Aber der Versuch mißlang. Man schritt deshalb auch diesmal zu einer regulären Belagerung. Anfang September wurden die Umschlagerungenstruppen wesentlich verstärkt. Mehrere Ausfälle der tapferen Belagerung hatten keinen Erfolg. Am 23. September wurden noch vier rheinische Landwehrbataillone herangezogen und in den ersten Ottodägeln eine verstärkte Belieferung eingeleitet. Die Belagerung vermochte sich jedoch noch während des ganzen Monats gut zu halten. Erst als nach dem Halle von Metz viel Artillerie frei wurde und gegen Verdun angesetzt werden konnte, sah der Kommandant die Niederlage einer weiteren Belagerung ein und so unterzeichnete

unangenehm fühlbar würde sich ihr Ausfall erst beim Friedensbeginn machen. Über dagegen dürfte es auch Mittel geben, nämlich die gleiche Anzahl treuer Dampfer zu beanspruchen, ähnlich der Fortsetzung eines französischen Ministers betreffend Deutschlands rollendes Eisenbahnmaterial.

Auso für den Kriegszweck unserer Feinde nicht das neweste Vorzeichen nur zeitlich und nur ein wenig. Das große deutsche Kriegsspiel wird dadurch schließlich in feinerlei Weise beeinflußt werden, d. h. unter schlimmsten Gegner, der hinter allem steht, mit der Zeit zu erlahmen und müde zu machen. Wir kennen seine vielen Schwächen genau, wir wissen wo und wie er am besten fahrbare ist, wir werden sie anwenden, die vielen Kriegsmittel, da wir wollen und dazu die nötigen Waffen und Männer voll auf haben. Wir haben auch Zeit, das kommende in Ruhe zu erwarten.

Nach wie vor heißt die Lösung: Gegen England dieses brutale Staatswesen, das die ganze Welt, Freund und Feind, in Krieg und Frieden seit Jahrhunderten schwer vergewaltigt hat. Es steht bereits sein kommendes Gesicht, das „Gesicht“ ist schon verdorben und wird mit der Zeit schon von ihm ganz ausgegeben werden, ohne – die Verbündeten zu fragen!

Zum Dienste Englands.

Aus London wird gemeldet, daß die in Portugal beschlagnahmten deutschen Handelschiffe von englischen Schiffsahrtsgesellschaften übernommen und zur Koblenz- und Munitionsbeförderung nach Italien und Galoni bewußt werden.

London meldet aus St. Vincent, daß die portugiesischen Behörden die dort liegenden deutschen Schiffe requirierte haben.

Vorwärts vor Verdun!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der unübersteckliche Anlauf, mit dem unsere Truppen bis an die Nordfront von Verdun vordrangen, hat vor dem stärksten Werk dieser Nordfront nicht Halt gemacht: Die gepanzerte Festung Douaumont, die am weitesten nach unserer Angriffsfront vorgesetzte Bastion des festen Platzes an der Maas, wurde mit stürmender Hand genommen, und im Anschluß an diese heftliche Bombardierung brandenburgischer Regimenter, voran die der Neu-Stuppiner 24er, wurden auch die östlich gelegenen Festungsarbeiten von Hardau-mont gestürmt. In dem Waldgelände an der Maas aber nahmen wir nun auch Champneuville, dessen Eroberung trotzdemmerlichweise bereits am Freitag gemeldet war und drangen bis an den Wald von Bras vor, der den Maasbogen von Champneuville nach Süden abschließt. Unsere Front zwischen der Maas und Douaumont durfte nun mehr in ziemlich gerader Linie verlaufen, allerdings sind unsere Truppen vorwärts Bras noch etwa 3 Kilometer von den permanenten Werken von Verdun entfernt, da hier an den Talwegen der Maas die Fortslinie etwas nach Süden, auf die dies Tal begleitenden Höhen zurückspringt.

Unter Vorbrechen im Norden von Verdun hat aber gleichzeitig bedeutende Wirkungen im Osten der Festung gezeigt. Die französische Front in der Woerrebene zwischen Verdun und Stain ist völlig zusammengebrochen. Auf der ganzen Front bis Marcheville, südlich der alten Nationalstraße Metz–Paris, auf der Voalaine am 16. August 1870 sein Halt fand, sind die Franzosen auf dem Rücken hart verfolgt von unseren Truppen. Sie suchten offenbar durch das Vorbringen der Unseren über Verdun ihres Flankendurchbruches bereit zu werden. Vielleicht auch haben es der französischen Heeresleitung geraten, die Truppen im Woerre näher an die Verteidigungslinie der Festung heranzuziehen, um die durchdringenden Armeen, welche unter Angriff in die feindlichen Reihen gerissen hat, zu ergänzen. Gestellt man zu den 15 000 Gefangenen das Dreifache an blutigen Verlusten, so ergibt sich ein Gefangenvorrat von rund 60 000 Mann, das ist etwa die Gesamtstärke von zwei Armeeforts. Bedenkt seien wir die Franzosen in unaufhaltsamen Rückzügen zu den Höhen der Cotes Lorraine, das heißt unter die Forts von Verdun. Denn die Cotes Lorraine waren schon im Frieden in das Verteidigungssystem der Maasfestung eingebogen.

Wie ja denn überhaupt die Festungsarbeiten von Verdun in ihrer weiten Ausdehnung bis St. Mihiel hin, in ihrer systematischen Anlage den Franzosen und ihren

er denn am 8. November die Kapitulationsurkunde. Sie war für die Franzosen ehrenvoll. Die Offiziere durften ihre Waffen und Ausrüstungsgegenstände behalten. Die Stadt wurde von der Auferlegung einer Kontribution verschont und ferner bestimmte die Urkunde, daß Verdun nach Friedensschluß, sonst allem in der Festung gefundenen Kriegsmaterial wieder an Frankreich zurückgegeben werden sollte. Vor 45 Jahren war Verdun somit glimpflich davon gekommen, umso mehr, da dort kein Kriegsergebnis ersten Ranges stattgefunden hatte. Diesmal dagegen scheint es anders zu kommen; Verdun wird vermutlich der Ausgangspunkt, wenn nicht der Wendepunkt für eine neue Phase dieses Krieges werden.

Die Stadt Verdun selbst liegt 237 Meter über dem Meeresspiegel, in dem von der Maas gebildeten Tale, die sich hier in mehrere Arme verzweigt. Sie bildet einen wichtigen Eisenbahn- und Straßenknopenpunkt, von dem aus die Verbindungen Frankreichs nach allen Richtungen auszulaufen. Metz, das sich auf der gleichen Höhe wie Verdun befindet, ist nur 55 Kilometer entfernt und die Eisenbahn nach Paris legt eine Strecke von 277 Kilometer zurück. Von Verdun führt nach Norden die Eisenbahn nach Sedan, die im allgemeinen dem Baute der Maas folgt. Unmittelbar nördlich der Stadt führt die große durchgehende Linie Paris–Châlons–Metz vorbei. Nach Süden zu ist Verdun durch eine Eisenbahn über St. Mihiel mit Toul verbunden; dieser Linie kommt eine große militärische Wichtigkeit zu, weil sie die beiden großen Lagerstellungen Toul und Verdun miteinander verbindet, und hinter den Sperrwerken der oberen Maas entlang führt. Sie kommt deshalb für Truppenverschiebungen und Transporte von Kriegsmaterial in Betracht und hat auch als solche in diesem Kriege schon eine entscheidende Rolle gespielt. Ostlich der Maas liegt die Côte Lorraine, ein aus der Woerre-Ebene steil ansteigendes Hügelgelände, das den Bau der Maas begleitet, im Norden bis in die Gegend von Dun südlich Sedan führt und im Süden Anschluß an die Vogesen findet. Auf diesem Hügelgelände liegen die wichtigsten Sperrwerke, die die einzelnen Straßen und Täler beherrschen.

Wunderwerken ein wahres Wunderwerk schien. „Ein Lehrbuch der Verteidigungskunst“ nennt die „Times“ noch vor wenigen Tagen Verdun; allerdings vor dem Halle von Douaumont. Und es ist charakteristisch für die unumstößliche Geschicklichkeit unserer Feinde, auch die bitterste Wirklichkeit zu ihren Gunsten auszulegen, daß sie nun bedauerten, Panzerfeuer, wie die von Douaumont seien am Ende doch nie das rechte, Erdwerke seien besser. Der dritte Punkt, unsere Angriffe seien ihnen eben recht, weil sie uns schwächen, blieb ebenfalls über den Ernst der Lage nur kurze Zeit hinwegdauern.

Berichteten die italienischen Blätter noch vor wenigen Tagen, Durazzo werde sich noch geweckt haben, da die österreichisch-ungarischen Truppen erst ihre schwere Artillerie heranziehen müssten, ehe sie an ein wirksames Vor-gehen denken könnten, so hat auch hier, wie vor Verdun, die stärkere Angriffswucht auf Seiten der Mittelmächte diese Hoffnung zu schanden gemacht. Durazzo ist schon jetzt in den Händen unserer Verbündeten.

Der Sturm auf Douaumont. Deutsches Großes Hauptquartier. 26. Februar 1916.

Der Kriegserfolg des deutschen Heeres, das in vier Tagen die acht Kilometer tiefe Zone der äußeren, seit einem Jahre ununterbrochen weiter ausgebauten Verteidigungen der Nordfront Verduns, der modernen Verteidigung Frankreichs niedergeschlagen hat, ist gestern noch überboten worden. Der Fall des schwersten und neuesten Panzerforts Douaumont ist durch vier Meisterschläge sowie vorbereitet worden, daß der Sturm des Brandenburger Regiments 24 es am Nachmittag nehmen konnte. Ein zweites starkes Werk ging durch einen einzigen schweren Schuß, der es bis in die Munitions-fassematte durchschlug, vollständig in die Luft, wie einst der Fort Vaux. Douaumont hatte aber in der Verteidigung Verduns als wichtige Stütze der ganzen Nordverteidigung zu dienen; es liegt auf einem weit ins Land ragenden hohen, langen Rücken, an dessen nördlichem, bastionartigem Punkt. Der Rücken verläuft dann in südwärtiger Richtung gegen die Maas und fällt dahin langsam ab. In seiner panzen Ränder ist er mit Panzerbatterien und selbständigen schweren Werken, vierzig auf eine Strecke von fünf Kilometern gepickt.

Die Franzosen hatten aus dem räudigen Hause der großen belgischen und russischen Festungen zwar die richtige Lehre gezogen, daß es auf alle Fälle sicherer sei, die permanenten Werke noch mit einem oder mehreren Gürteln mittelharter Verteidigungen zu umgeben, um so die direkte Bekämpfung der Panzerwerke möglichst lange hinauszuschieben. Sie hatten aber offenbar nicht daran gedacht, daß der deutsche Angriff gerade an der allerstärksten Stelle der Festung ausgeführt werden würde. Die Durchdringung der schweren Artillerie war mit überbordten Schwierigkeiten verbunden gewesen, da das nahe Wasser die Straßen sehr aufgeweicht hatte. Wollte man präzise schiessen, so durfte sich die Stellung unter der Erde und dem Rücktofe nicht im geringsten verändern. Tat sie dies, so konnte nicht mehr auf die unbedingt nötige Genauigkeit der Schüsse gegen die verhältnismäßig winzigen, kaum erkennbaren fernern Zielle gerechnet werden. Es war aber alles bis ins kleinste vorbereitet ge-wesen, und entstehende Möglichkeiten waren berücksichtigt und alles Material bereitgestellt. Offenbar war es auch gelungen, mehrere wichtige Telephonlinien der feindlichen Artillerie zu zerstören, die zu ihren Beobachtungsständen führen, da die indirekt schiessende Festungsbatterie in wichtigen Kampfschichten merkwürdigweise schwieg, also offenbar keine Sprengsägen hatte.

Es hat alles bis aufs Haar geklappt. Das Zusammenvirten aller Kräfte in und hinter der Front war ein Musterbeispiel für tiegründige Vorbereitung und verständnisvolle Ausführung aller Befehle. Alle Gefangenen sagten übereinstimmend, daß das fürchterliche schwere Feuer unerträglich gewesen sei. Die Ausrüstung und der Zustand der Gefangenen war sonst sehr gut. Ihre Altersgrenzen schwankten zwischen Extremen. Die Deutschen schienen sichtlich erleichtert.

Karl Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Die Franzosen geben den Verlust der Festung Douaumont zu. In dem amtlichen französischen Bericht von Sonnabend abend heißt es: Ein erhabter Name steht um das Fort Douaumont, das ein vorgeschobener Bestandteil der alten Verteidigungswehr des flachen Verdun ist. Die Stellung ist heute morgen nach mehreren vergeblichen Versuchen vom Feinde genommen worden.

Die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers.

Das Reutersche Bureau meldet aus London: Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet: In allen Berichten von der Front wird einstimmig erklärt, daß selbst das furchtbare Artilleriefeuer bei der Offensive in der Champagne nichts war gegen das rücksichtslose Bombardement, welches in dieser Woche mit donnernder Gewalt über die Maashöhen rollte. Die beschädigten 80,5- und 42-Zentimeter-Wölker verstärkten den Thron und hassen, den Boden aufzuwühlen. Lautgraben

und Feldbefestigungen wurden in Stücke gerissen und ver-nichtet.

Die gewaltige Kraftanstrengung der Deutschen.

In einem Leitartikel der Londoner „Morning Post“ heißt es u. a.: Wir können in dem energetischen deutschen Angriff auf eine starke Stellung keine Torheit oder Ver-zweiflung sehen, weil eine starke Stellung gewöhnlich auch eine Stelle von vitaler Bedeutung besitzt. Der Preis ist dem Risiko gleichwertig. Die Deutschen verloren jetzt in Frankreich dasselbe, was sie in Gallien und Belgien mit einem Erfolg taten, sie trachten eine starke Schlüsselstellung zu erobern. Sie haben den Zeitpunkt für den Angriff mit gewohnter Klugheit gewählt. In der Champagne und in Flandern kann man bei dem Aufstand des Bodens keinen Gegenangriff unternehmen. Die Russen sind im Augenblick anderswo in schwere Kämpfe verwickelt. Im Hinblick auf den großen Wert von Verdun als Schlüsselstellung der französischen Linie kann man sagen, daß die Deutschen eine gewaltige Kraftanstrengung verloren, um den Krieg mit einem Schlag zu beenden, die, wenn sie mißlief, eine ernste Rückwirkung auf ihre militärische und politische Lage haben muß.

Die Bedeutung Verduns für Frankreich.

Der „N. R. C.“ schreibt zu den Erfolgen bei Verdun: Will man aus dem nun wütenden Kampfe den Beginn eines großen Verlustes der Deutschen sehen, eine entscheidende Schlacht zu liefern? Dann muß man annehmen, daß sie es zunächst auf Verdun abgesehen haben. Die Bedeutung Verduns braucht nicht näher beleuchtet zu werden. Verdun der Schild der Verteidigung Frankreichs, das Scharnier der Worte, welche die Maaslinie abschneidet und ein Sammelpunkt für eine Offensive in östlicher Richtung. Frankreich hat kaum eine Festung von gleich großer Bedeutung.

Der Eindruck in Italien.

Eine Meldung aus Mailand besagt, daß die Einnahme eines Forts von Verdun in italienischen Kreisen einen ungemeinen Eindruck gemacht habe. Die verschiedenen Gruppen der Interventionisten haben fort, das Ministerium Salandra mit ihren Angriffen zu bedrohen, falls es nicht an Deutschland den Krieg erklärt.

Freudige Genugtuung in Bulgarien.

In Sofia haben die Nachrichten von den deutschen Erfolgen bei Verdun die freudige Genugtuung hervorgerufen. In Holland ist der Eindruck ebenfalls außerordentlich stark. Die Blätter betonen besonders die Thatade, daß die Deutschen noch immer imstande sind, die Initiative an der Westfront zu ergreifen und daß die Alliierten nicht in der Lage sind, das zu verhindern.

Lunéville und Nancy beschossen.

Der amtliche französische Bericht meldet: Die Deutschen haben mehrere Granaten schwerer Kalibers in der Richtung auf Lunéville und Nancy abgeschossen. Sonnenabend hat der Flieger-Unteroffizier Roarre in der Gegend von Verdun auf einem Gedeck mit Maschinengewehr einer zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen. Die Zahl der von diesem Flieger abgeschossenen feindlichen Flugzeuge wird damit auf 5 gebracht. Die feindlichen Flugzeuge fielen in unsere Linien herab.

Ein englisches Dementi.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Die Mitteilung des Wallischen Bureaus über den durch die Seppelline bei ihrem letzten Besuch in Großbritannien angekündigten Schaden ist mit Ausnahme der Vernichtung des Dampfers „Franz Fischer“, eines früher deutschen Schiffes, vollständig erfunden.

Anmerkung: Dieses Dementi kommt nicht unerwartet und entspricht ganz den sonstigen englischen Gesagtheiten.)

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 27. Februar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Vorgekämpft kam es an der lüttensändischen Front von lediglich Artilleriefeuer abgesetzten an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Besatzung des Görzer Brückenkopfes einen Anstall bei Permo, überraschten den schlafenden Feind, schütteten den Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande der Hochfläche von Dobrodo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des Monte San Michele und östlich davon vor. Die Italiener wurden unter großer blutiger Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter sechs Offiziere, in unseren Händen. Der gesetzte Tag verlief ruhiger. Tacis erhielt wieder einige Granaten.

haupt jener Zeit erinnert, muß wissen, daß der Inhalt des Testaments mit ebenso überraschend kam wie allen anderen.

Die beiden Deute Frey Gilbert und Anton Kunze, nahm der Rechtsanwalt wieder das Wort, ohne des anderen Einwurf zu beachten, unterzeichneten nicht etwa auf Konrad Wiedemanns Wunsch ein Testament, sondern auf Rechtsanwalt Konrads Aufforderung ein Papier, dessen Inhalt sie nicht gelesen hatten. Dieses geschah am Tage nach ihres Herrn Tod. Ich habe sie beide gesehen und sie sind bereit, dies zu bestreiten.“

„Das beweist nichts gegen mich,“ begann Diedrich aufs neue, aber der Rechtsanwalt unterbrach ihn, indem er fortfuhr: „Aber die ganze Sache wurde so ungeschickt ausgeführt, daß sie sofort entdeckt worden wäre, wenn Konrad Wiedemanns Beweise zur Stelle gewesen wären. Vielleicht werden Sie überrascht sein, zu erkennen, daß das Papier, welches zur Aufführung des gefälschten Testaments verwendet wurde, zu der Zeit wo angeblich der Erblasser es dictiert und unterschrieben hat, noch nicht einmal fabriziert war.“

„Was meinen Sie damit?“ fragte Diedrich wiederum erstaunt.

„Doch Ihr Verblüffter und Mithuldiger trog allem in solchen Annen noch sehr irreführend.“ Das Papier, welches er benutzte, war zu neu, es hätte zu dem Zwecke wenigstens ein Jahr älter sein müssen, denn daß von ihm beglaubigte Testament trägt das Datum des 25. August 1887, während das Wasserzeichen des Dokuments die Jahreszahl 1888 aufweist. Diese Täuschung allein genügt, jeden Zweifel zu beseitigen.“

„Was haben Sie darüber zu sagen?“

„Nichts,“ murmelte der Gefragte, in seinen Gesell zuschauend, während seine Zähne festig an der Unterlippe nagten. Dann fuhr er empor und rief mit ausbrechender Hetigkeit: „Und es ist doch alles eine infame Lüge. Degow will seinen Anteil an der entgangenen Erbschaft, darum werden alle diese Machinationen gegen mich ins Werk gesetzt.“

Der Gerichtete wollte etwas erwidern, aber sein Unwalt kam ihm zuvor.

„Bitte, hören Sie weiter,“ sagte er ruhig. „Mein Client, Herr Franz Degow, wünscht nicht etwa einen Anteil an seines Onkels Vermögen, sondern daß ganze Leben Pfennig. Ob Sie



Prinz Wahid Eddin,
der neue türkische Botschafter.

Europäerin an der Dina.

General Europäerin soll zum Befehlshaber der Armeen an der Nordfront ernannt worden sein.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine unserer Kolonnen im Feste der italienischen Schiffsgeschütze über die nördliche Landenge vorgedrungen. Sie gelangte tagüber bis Portofino, sechs Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südl. Enge entsandten Truppen wurden aufsangs durch die feindliche Schiffssaluterie in ihrer Vorrückung behindert. Doch gelang es zahlreichen Abteilungen, waten, schwimmen und auf Flößen bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhuten zu werfen. Beim Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Hoefer, Feldmarschallkandidat.

Glatt erkundet.

Aus Wien wird gemeldet: Zu einem von der „Agencia Steffani“ verbreiteten Bericht, wonach in den ersten Tagen des Januar ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt worden und zwei andere U-Boote höchstwahr-

Riesaer Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Post-bezieher das höfliche Erstauchen,

die Bestellung auf den Monat März 1916

:: sofort ::

bewirken zu wollen, damit in der Bestellung keine Unterbrechung eintrete.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Verlag des Riesaer Tageblattes
Riesa. Goethestr. 59.

dagegen überhaupt Aufzähle zu machen haben, und welcher Art diese sind, das wird höheren Orts entschieden werden.“

Der Beschuldigte fuhr wild empor und begann, heftig gestikulierend und unter wildem Fluchen im Zimmer rumher zu rasen. Dann nach einer Weile blieb er wieder vor seinem Ankläger stehen und sagte mit mühsam wiedererlangter Fassung: „Sind Sie nun fertig? Haben Sie noch mehr Augen bereit? Bitte, schonen Sie mich nicht! Lassen Sie mich wissen, was ich zu erwarten und wogegen ich zu kämpfen habe!“

„Gegen bewußte Täuschung lädt sich schwer kämpfen,“ war die unerschütterliche Antwort. „Und was ein überfürsichtlicher Urturtsdächer und Sie zu erwarten hat, läßt die Jungs gleichfalls hingänglich bekannt sein.“

„Ich will kämpfen – bis zum Aufruhr,“ schrie der verzweifelte Mann. „Wie können Sie beweisen, daß ich etwas mit der Geschichte zu tun hatte? Wenn Bernhard Krause das Testament falsch und zum Meineidigen wurde, so war das seine Sache. Was sollte ich tun? Sollte ich das Geld zurückweisen?“

Der Rechtsanwalt sah dem vor ihm Stehenden einige Augenblicke forschend ins Gesicht. Dann fragte er völlig:

„Wer...? Er hat nichts erhalten!“

„Wožt diese Lüge, wo wir wissen, daß es eine Lüge ist? Ich frage nur, weil ich Krauses eigene Aussage bestätigt zu haben wünschte. Er sagt, er hätte gravierend Mart vor erhalten und er würde viel mehr bekommen haben, wenn nicht Krause ihn gezwungen hätten, eine Zuflucht in Amerika zu suchen.“

„Was wissen Sie von Krause?“ fragte Diedrich bestroffen. „Sie wollen mir etwas ablösen. Sie werden ihn judged müssen und –“

„Wir haben ihn bereits gefunden und können Ihnen sagen, daß er von dem ganzen betrügerischen Handel ein offenes Geständnis abgelegt hat.“

237,20

„Was?“ frechste Diedrich in heiterem Tone. Es lang wie der Todesschrei eines verwundeten Tieres.

„Sein Geständnis ist abschrecklich in unseren Händen, und das Original ist bereits dem Gericht vorgelegt.“

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

48

Gut also. Herr Wiedemann hier, ich eröffne Ihnen der Wahrheit gemäß, daß sein eigentlicher und rechtmäßiger Name Franz Diedrich Wiedemann ist, behauptet, daß Sie durch ein gefälschtes Testament Besitz von seines Onkels Eigentum erlangt.“

„Das ist eine Lüge, eine teuflische Lüge,“ schrie Diedrich, dessen Gesicht allmählich eine grünlichgraue Farbe angenommen hatte. „Wer will mit dies beweisen?“

„Hören Sie mich an! Dies gefälschte Testament wurde von Ihnen und dem Rechtsanwalt Bernhard Krause, welcher hier in der Gegend seine Praxis ansässig, angefertigt. Der Letzte setzte das falsche Dokument am Tage nach Konrad Wiedemanns Tode auf, und Sie säfftchen dessen Unterschrift darunter.“

„Ich halte es unter meiner Wahrde, mich gegen so abgeschmackte Lügen zu verteidigen,“ versetzte Albert Diedrich mit angemommener Gleichgültigkeit.“

„Es wäre allerdings möglich,“ war die unbestimmte Antwort. „Ich kann Ihnen sagen, daß der vorliegende Fall schon von mir verfolgt wird seit länger Zeit, und Sie werden mich wohl nicht für so unüberlegt halten, daß ich ohne rechtmäßige Beweise damit hervortreten würde. Sie werden sich erinnern, daß ich Sie nach dem Aulenthaltort der Testamentsgängerin fragte. Nun, ich habe sie ohne Ihr Zutun gefunden, und die beiden Deute, Gilbert und Kunze, sind bereit, zu schwören, daß sie Konrad Wiedemanns Testament nicht unterschrieben.“

„Diese Lügen sind bestochen worden, um falsche Anklagen zu machen,“ stieß Diedrich hervor. „Ihre Unterschriften sind da, das ist doch positive Tatsache.“

„Über Sie unterzeichneten einfach Ihre Namen, ohne zu ahnen, zu welchem verbrecherischen Zweck dieselben dienen sollten.“

„Ich weiß nun, daß Sie unterzeichneten.“

Die Schame des Wünenbergers begann wieder an Fertigkeit zu gewinnen, dorum setzte er hinzu: „Jeder, der sich über-

scheinlich in denselben Tagen verloren gegangen sein sollen, wie von zuständiger Seite bemerkt, daß diese Meldung glatt erkunden ist.

Zur Unterredung Carroll mit König Konstantin.

Einer Reutermeldung zufolge soll König Konstantin in seiner Unterredung mit Carroll den Wunsch geäußert haben, die Besiegungen bei Saloniki zu belügen. Carroll habe darauf geantwortet, daß er einen solchen Verlust als grobe Lüge aufzählen und ihn als ersten Untergang des Sieges ansehen würde. — Bei der bisherigen Haltung König Konstantins ist die Meldung mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen.

Russischer Bericht von der Kaukasusfront.

Aus Petersburg wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen nahmen im Sturm die Stadt Aspir. Die Verfolgung des Gegners in der Gegend von Erzerum und Chirokala dauert an. Das Ergebnis der Operationen bei Erzerum, welche wir mit verhältnismäßig geringen Verlusten durchgeführt haben, bedeutet einen großen Erfolg für uns. Wir haben

225 türkische Offiziere, 12 785 Soldaten gefangen, 9 Fahnen, 222 Geschütze erbeutet. Außerdem sind uns in Erzerum, einer Festung ersten Ranges, große Depots von Waffen, Munitionsvorräte aller Art, wie sie für große Truppenzusammensetzungen nötig sind. Trains usw. in die Hände gefallen. Die Verfolgung der Reste der geschlagenen und demoralisierten türkischen Arme wird ohne Aufenthalt fortgesetzt. 50 Werk weicht Erzerum, an der Straße nach Trabzon, waren wie feindliche Nachhutzen zurück und besetzten das Dorf Aytala (45 Kilometer nordwestlich Erzerum).

Türkischer Protest an Deutschland.

Reuter meldet aus New-York: Nach brieflichen Mitteilungen aus Tokio hat der japanische Minister des Neuherrn im japanischen Oberhaupt am 24. Januar mitgeteilt, daß Japan durch Vermittelung Amerikas einen energischen Protest an Deutschland und Österreich-Ungarn wegen der Verletzung der Yosaka-Verträge gerichtet habe. Der Minister stellte hinzu, daß die japanische Regierung, wenn die unangemessene und unmenschliche Verstörung japanischer Schiffe fortgesetzt würde, keine Verpflichtungen übernehmen könnte, ihre generöse Behandlung der deutschen Gefangenen fortzuführen.

Verkennt.

Lloyds meldet: Der britische Dampfer "Hoknet" ist verkennt worden. Alle Personen wurden gerettet. Der britische Dampfer "Dido" ist gleichfalls verkennt worden. Nur ein Teil der Besatzung wurde gerettet. Ferner wurden verkennt die britischen Dampfer "Dendy" und "Tunne". Fünf Überlebende der "Tunne" wurden gerettet, sieben werden vermisst. In Marskeville ist die Nachricht von der Torpedierung eines Dampfers eingetroffen. Es dürfte sich um den Dampfer "Westward" handeln.

Italien garantiert, daß seine bewaffneten Handelsdampfer nur zur Verteidigung benutzt werden.

Aus Washington wird gemeldet: Vansing teilte mit, daß eine Ententenacht auf den Vorschlag, die Handelsflotte zu entwaffnen, geantwortet habe, er sage aber nicht, welche es war, oder wie die Antwort lautete. "Associated Press" erläutert, daß Italien eine Antwort brachte, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die italienischen Untendampfer, wenn sie aus amerikanischen Häfen ausfahren, garantieren, daß die Bewaffnung nur zur Verteidigung benutzt werden soll.

Der große Erfolg der "Möve".

Aus London wird gemeldet, die Tatsache, daß die "Möve" noch nicht unschädlich gemacht worden ist, erwiedert dort große Begeisterung. Der Schaden, den die englische Schiffahrt bisher erlitten hat, wird auf 3 Millionen Pfund (60 Millionen Mark) geschätzt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Männer und amtliche Diebe.

Daily Telegraph meldet aus Petersburg: In der Duma erregte eine Rede des konservativen Abgeordneten Povtow Aufsehen. Er sagte: Außer unseren auswärtigen Feinden, den konservativen Deutschen, haben wir einen inneren Feind, der gefährlicher ist, er besteht aus drei Elementen, der Teuerung der Lebensmittel, den Deutschen, die unter der Masse russischen Staatsbürgertums viele Renten in der Hand haben, und, was am schlimmsten ist, der bedrängenden Pestilenz, Korruption und dem Diebstahl sowohl bei den Staatsbeamten als bei den Beamten der öffentlichen Organisation. Das muß bestimmt werden. Redner forderte von der Regierung nur das eine, daß sie einen Vertreter in die Duma entsende, der sagen soll, ob sie wirklich bestreikt, den Bauern und amtlichen Diensten ihren Schutz zu entziehen, die jetzt durch administrative Garantien geschützt sind. Diese Worte riefen einen solchen Beifall hervor, daß der Redner mit der Bemerkung schloß, er wolle seine Kritik der Binsen ausschieben.

Die bulgarische Lebensmittelverordnung.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow erklärte in der Sitzung in Beantwortung von Fragen betreffend die Lebensmittelverordnung und die Teuerung: Bulgarien beschafft genügende Mengen für eine Menge von Bürgern. Es kaufst keine Saat im Auslande; vielmehr kommen vom Auslande Schafe um Saat. Die Spekulation wird nach Kräften bekämpft. Radoslawow bedauerte, daß immer noch große Mengen für Bulgarien bestimmt waren in Rumänien festliegen. In Deutschland seien 50 Millionen Pfund Gramm Mais verkauft worden, wofür Bulgarien mehr erhält, als es braucht. Die Regierung habe die Ausfuhr von 700 000 Oka Wolle nach Österreich erlaubt, von denen bisher 200 000 Oka ausgeführt worden seien. Nahrungsmitte habe Bulgarien übergewinnung und es werde nicht hungern.

Die kriegsverwendungsfähigen freiwilligen Krankenpfleger zum Waffendienst berufen!

Eine kaiserliche Verordnung vom 19. Februar aus dem Großen Hauptquartier besagt: Ich bestimme, daß bis Kriegsverwendungsähnlichen männlichen Personen der freiwillige Krankenpfleger in den Stämmen und in den Gebieten der Generalgouvernements, zunächst bis höchstens 50 vom Hundert der gesamten Korpssstärke, für den Waffendienst passbar gemacht und durch Militärpersonal erlegt werden. Ob auscheidende Delegierte erlegt werden sollen, überläßt der Vereinbarung zwischen Meinem Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege und dem Chef des Feldsanitätsmeisters. Bei dem Ausscheiden einer so großen Zahl von Personen aus der freiwilligen Krankenpflege ist es mir ein Bedürfnis, dieser Weise passende Anerkennung für die bisher in so hohem Maße bewiesene Löserwilligkeit und ihr durch langjährige, sorgfältige Friedensarbeit vorbereitetes legendreiches Wirken zum Besten der verwundeten und kranken Krieger anzusprechen.

Öd Annuncio am Tage verletzt.

Aus Lugano wird gemeldet: Gabriele d'Annuncio hat bei einem Flug eine schwere Verletzung des rechten Auges davongetragen, die möglicherweise den Verlust des Auges nach sich ziehen wird. Der Dichter liegt in Genf bettlägerig.

Die Polizeidiener, welche dort auf Instruktion warten, herzlos.

"Mein Gott! Mein Gott!" stöhnte der Mann fassungslos. "Diese Bedingungen sind glimpflich genug, Herr Diederich," mahnte der Rechtsanwalt im strengen Tone. "Wir wollen geringere Verbrechen als das Ihre haben Deute schon lange im Gefängnis schmachten müssen. Ich glaube, Franz, Sie gönnen nicht mehr, die Polizei herbeizuführen!"

"Bleiben Sie! Ich will unterschreiben!" kam es mit erstickter Stimme aus der Nähe des Bedrohten.

Franz Degow nahm wieder Platz und der Rechtsanwalt berührte die Glöckle. Als das Mädchen an der Tür erschien, befahl er: "Bringen Sie Feder und Tinte."

Eine Minute später hatte Albert Diederich mit zitternder Hand seinen Namen unter das dementende Bekennnis geschrieben, dann tat der Rechtsgelehrte dasselbe.

"Wie müssen noch einen oder zwei Zeugen haben," sagte Willroth, dessen steinerne Züge keine Neigung von Willkür zeigten. "Wer befindet sich noch im Hause?"

"Mein Neffe und Polizei-Inspektor Ahle," murmelte Diederich völlig vernichtet.

"Ich werde Sie rufen lassen."

Bald darauf trat der Polizeibeamte und der Kassierer des Herrenhauses in das Zimmer. Beide starrten ratlos auf die ihnen völlig unbegreifliche Szene.

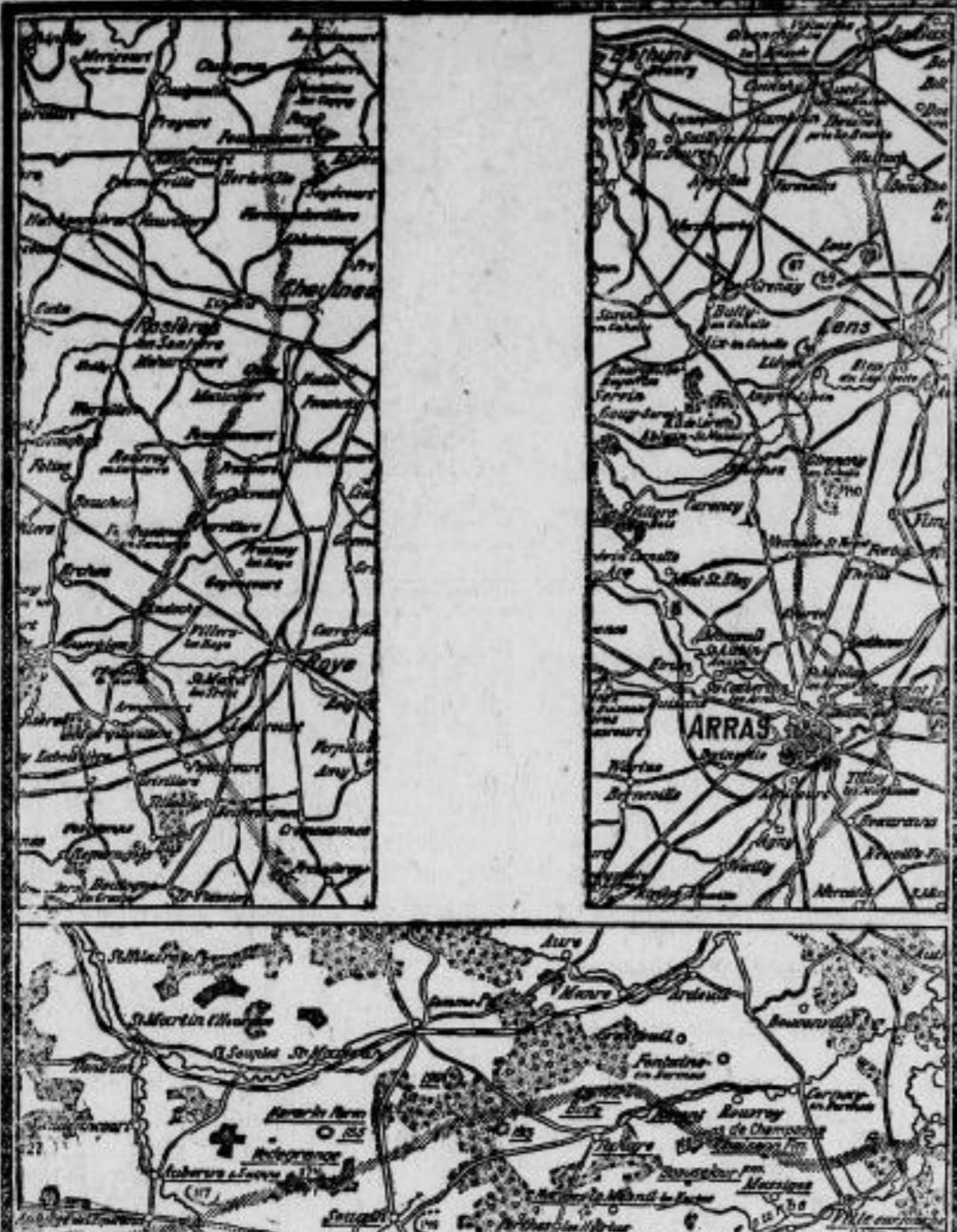
"Lesen Sie das Papier und unterschreiben Sie es," sagte der Anwalt mit einem ratlosen Blick auf die beiden Angestellten.

Ahle trat zuerst vor, las in äußerster Erregung das Dokument und rief dann völlig fassungslos: "In das wagt Herr Diederich? Soll ich dies wirklich auf Ihren Wunsch unterschreiben?"

"Ja," kam es leise aus dem Munde des Befragten. Es sah wie gedroht da und wagte sein Haupt nicht zu erheben.

Der Inspektor warf lippischließend seinen Raum auf das Blatt und Hermann saß wie geistesabwesend den beiden Zügen. Dann bediente der Anwalt das Papier mit einem Blöschblatt, falte es sorgfältig zusammen und steckte es in seine Tasche.

Es war alles das Werk eines Augenblicks ausgewirkt.



Ergänzungen zu unseren Frontkarten
im gleichen Maßstab wie die übrigen Karten.

Bergmanns Götzterstein.

Roman von Martin Förderer.

47

Bernhard Franke stand vor drei Wochen im Hospital zu Pittsburg, und als er die Augen schloß, befand sich sein junger Freund hier an seinem Lager. Aber vor seinem Tode bekannte er alles, und dies Bekennnis wurde in Gegenwart eines Geistlichen und des Staatsanwalts von Pittsburg abgelegt. Wollen Sie die Abschrift dieses Bekennnisses lesen? Hier ist sie.

Der Anwalt griff in seine Tasche und reichte dem völlig vernichteten ein Blatt Papier. Mit saalem Gesicht und zitternden Händen nahm dieser dasselbe und durchlas es eifrig. Ein erster Impuls war, es in Stücke zu zerren. Aber es war ja nur eine Abschrift, so wartete er den Anwalt vor die Füße und brach dann völlig zusammen.

"Sie sehen also, Herr Diederich," nahm Willroth wieder das Wort, "daß Ihnen kein Ausweg bleibt. Wir haben jeden Fall vorgesiehen, uns auch eine Photographic von Ihrem Mitschuldigen verschaffen. Ich habe daher nur noch die Frage an Sie zu richten: Was beabsichtigen Sie zu tun?"

Da keine Antwort erfolgte, wurde die Frage in denselben Ton wiederholt.

"Was ich tun will?" rief Albert Diederich, sich plötzlich hoch anstrichend und mit geballter Faust auf den Tisch schlagend. "Räumen will ich, kämpfen bis aufs Blut! Soll ich etwa auch befehlen, wie dieser elende Feigling, den Gott verdammen möge?"

"Dies würde bei weitem das beste sein," bemerkte der Rechtsgelehrte ruhig.

"Nein! Beim Himmel! Ich will lieber sterben."

"Vießen Sie lieber am Leben und suchen Sie Ihr Unrecht wieder gut zu machen," war die fühlige Erwidern. "Doch, wenn Sie es vorsiehen, Ihren eigenen Weg zum Verderben zu gehen, dann gehen Sie ihn. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich mich in diesem Falle gezwungen sehe Ihnen, Sie verhaftet zu lassen. Also überlegen Sie sich die Sache! Entweder Bekennnis, Entzogung der bereits erworbenen Stellung und Belebung, oder — das Geständnis! Wollen entscheiden Sie sich?"

Der Anwalt erhob sich. Diederich saß schweigend da. Er grüßte forschend an seinem toten Vater, sonst schien er wie erstickt in seiner Verzweiflung.

"Geben Sie mir eine Woche Bedenkzeit!" stöhnte er endlich.

"Nicht einen Tag," war die unerbittliche Antwort. "Ihre Zeit hätten Sie Ihnen bestehen zu Geld zu machen und dann zu verschwinden? Nein, Sie unterschreiben heute abend dieses Papier oder Sie wandern ins Gefängnis. Nun? Entscheiden Sie sich!"

Der überlistete Bösewicht griff mechanisch nach dem Papier, welches der Anwalt ihm reichte, und las mit festgeschlossenen Lippen das Geständnis — sein Geständnis — welches der Rechtsanwalt bereits aufgesetzt hatte. Das Dokument war sehr bestimmt, klar und kurz abgefaßt. Es lautete folgendermaßen:

"Ich, Albert Diederich, Friedensrichter in dem Herrenhause von Langenau, erkläre hiermit feierlich, daß der frühere Veltcher des Herrenhauses, Herr Konrad Wiedemann, soweit es mir bekannt ist, ohne Testament gestorben ist. Das Testamente, von dem man annahm, daß er es gemacht hätte, war ein gefälscht, welches von dem Rechtsanwalt Bernhard Franke aufgesetzt und von mir unterschrieben wurde. Die Zeugen dieses Testaments unterzeichneten daselbe, ohne zu wissen, was sie taten. Der genannte Bernhard Franke empfing zwanzigtausend Mark von mir für seinen Anteil an dem verübten Betrug. Ich lege dieses Bekennnis auf freiem Willen ab unter der Bedingung, daß ich nicht für mein Verbrechen verfolgt werde, und unterschreibe dasselbe in Gegenwart des folgenden Zeugen."

Nachdem der unglaubliche Mann das Papier durchgelesen hatte, starrte er einen Augenblick wie versteinert auf die Schrift. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn und sagte in höherem Tone: "Und wenn ich nun bereit bin, dies zu unterschreiben, was dann?"

"Dann steht es Ihnen frei, diesen Ort sofort zu verlassen und an ander Landes zu gehen unter Aufnahme Ihres leicht beweglichen Eigentums."

"Und wenn ich mich weigere?"

"Wenn Sie sich weigern, wird Herr Franck Wiedemann stehen und Ihnen das Papier vor dem Haile geben und

die Polizeidiener, welche dort auf Instruktion warten, herzlos.

Das übrige begreifen Sie."

"Mein Gott! Mein Gott!" stöhnte der Mann fassungslos.

"Diese Bedingungen sind glimpflich genug, Herr Diederich," mahnte der Rechtsanwalt im strengen Tone. "Wir wollen geringere Verbrechen als das Ihre haben Deute schon lange im Gefängnis schmachten müssen. Ich glaube, Franz, Sie gönnen nicht mehr, die Polizei herbeizuführen!"

"Bleiben Sie! Ich will unterschreiben!" kam es mit erstickter Stimme aus der Nähe des Bedrohten.

Franz Degow nahm wieder Platz und der Rechtsanwalt berührte die Glöckle. Als das Mädchen an der Tür erschien, befahl er: "Bringen Sie Feder und Tinte."

Eine Minute später hatte Albert Diederich mit zitternder Hand seinen Namen unter das dementende Bekennnis geschrieben, dann tat der Rechtsgelehrte dasselbe.

"Wie müssen noch einen oder zwei Zeugen haben," sagte Willroth, dessen steinerne Züge keine Neigung von Willkür zeigten. "Wer befindet sich noch im Hause?"

"Mein Neffe und Polizei-Inspektor Ahle," murmelte Diederich völlig vernichtet.

"Ich werde Sie rufen lassen."

Bald darauf trat der Polizeibeamte und der Kassierer des Herrenhauses in das Zimmer. Beide starrten ratlos auf die ihnen völlig unbegreifliche Szene.

"Lesen Sie das Papier und unterschreiben Sie es," sagte der Anwalt mit einem ratlosen Blick auf die beiden Angestellten.

Ahle trat zuerst vor, las in äußerster Erregung das Dokument und rief dann völlig fassungslos: "In das wagt Herr Diederich? Soll ich dies wirklich auf Ihren Wunsch unterschreiben?"

"Ja," kam es leise aus dem Munde des Befragten. Es sah wie gedroht da und wagte sein Haupt nicht zu erheben.

Der Inspektor warf lippischließend seinen Raum auf das Blatt und Hermann saß wie geistesabwesend den beiden Zügen. Dann bediente der Anwalt das Papier mit einem Blöschblatt, falte es sorgfältig zusammen und steckte es in seine Tasche.

Es war alles das Werk eines Augenblicks ausgewirkt.

